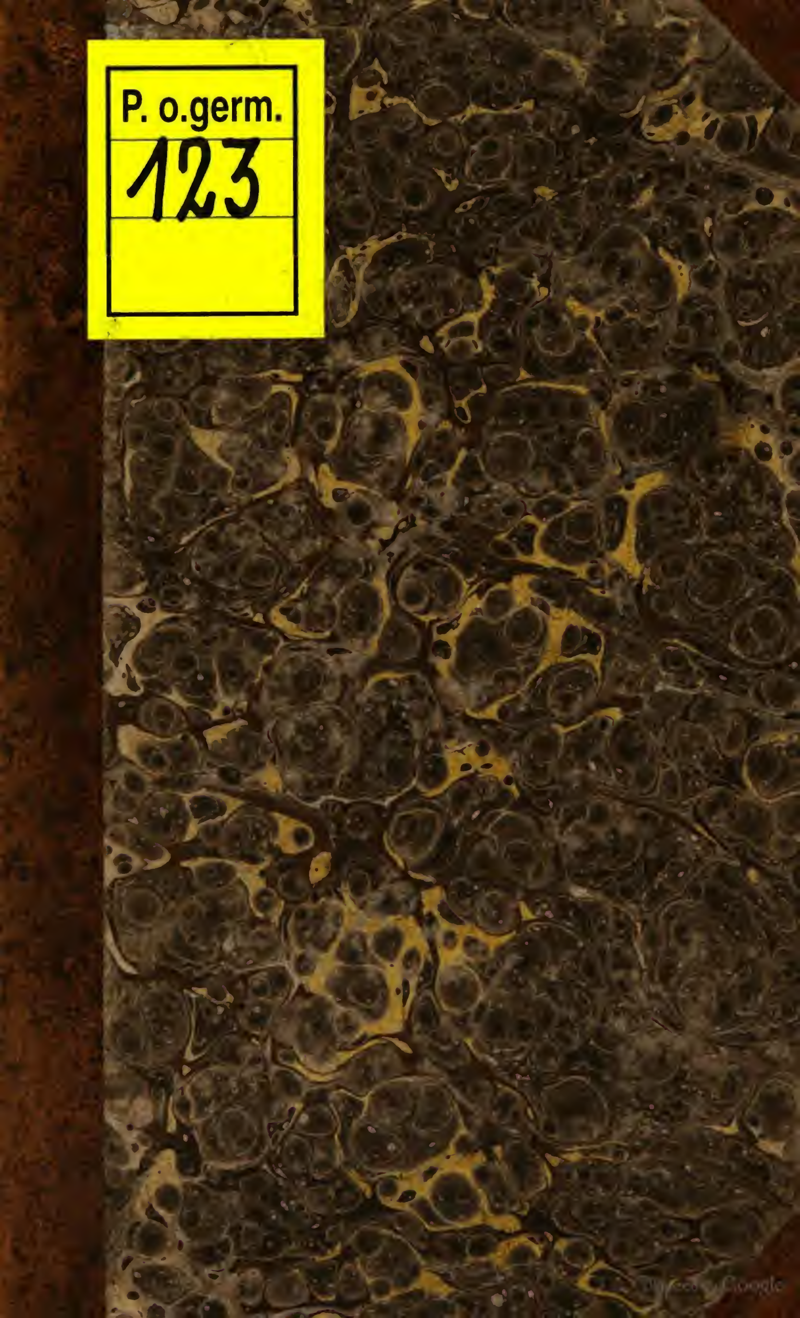


P. o.germ.
123


BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
sc. 1779.

Kalli.

Ein

Trauerspiel

in fünf Aufzügen,

von

Vielfeld.

Leipzig
bey Peter Philipp Wolf und Comp.
1802.

Prolog.

Empfangt, ihr Edlen! aus des Edlen Hand
Die Blume, die, von Thränen sanft bethaut,
Im Heiligthum der Liebe aufgeblüht.
Was Sofokles und Hellas mich gelehrt,
— Und mehr mein eigen Herz und die Natur! —.
Das bring' ich euch zum stillen Opfer dar.
Nie wird auf deutscher Bühne Kalli glänzen,
Und lautbewundert vor der Menge stehn.

Wir kennen nicht des Griechen Einfalt mehr,
Des Herzens Sprache ist uns leerer Schall.
O daß ich Orfeus wär', und wieder euch
Zu Menschen bildete; der Menschen Sprache
Euch geben könnt', und menschliches Gefühl!
So nehmt, ihr Wenigen! ihr Edlen, die
Ihr selbst geliebt, der Liebe Blume aus
Des Gebers Hand mit frohem Herzen hin,
Die erste, die vielleicht die letzte ist.

Detlef Friedrich Bielfeld.

K a l l i.

Ein

T r a u e r s p i e l.

Personen.

Soldan, der König.

Alzar, sein Sohn.

Ein Arzt, Vertrauter des Königs.

Der Druide.

Kalli, seine Tochter.

Ihre Amme.

Ein Officier der Garde und Trabanten.

Ein Chor geharnischter Krieger.

Ein Chor weißgekleideter Mädchen.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Es ist Nacht. Ein Hain. Ein Rasentempe.

Kalli. (Im weißen Gewande.)

Kein Sterblicher belauschet meine Tritte,
Ich sehe mich allein im Heiligthum.
Nur ihr seid gegenwärtig, große Götter!
Die ihr in diesem finstern Walde mich
Umrauscht, und mit dem Himmel voller Sterne
Auf mich hinunterblickt. O seht mich hier
In eurem Tempel niederknieen, wo
Ich oft vor Freude weinte, wann mein Herz,
Durchdrungen von der Schönheit der Natur,
Zu euch sich hub, und überirdisch glücklich,
Rein wie die Luft, die mich umsäuselte,

Gebete voller Andacht stammelte.
So wie die Sonne Millionen Stralen
In jedem Augenblicke von sich strömt:
So überströmtet ihr auch mich, ihr Götter!
Mit eurem Segen, und weit mehr, als je
Mein kühnster Wunsch von euch erflehet hätte,
Gewährt ihr mir; macht mich zur Königin
Von einem großen Volk, und setzet selbst
Die Krone mir aufs Haupt! o daß sie mich
Nicht niederdrücke, und ich eurer nie
Vergesse, die ihr niemals mich vergaßt.

Zweite Scene.

(Alzar tritt hervor und schnell zurück.)

Die Amme.

Wie zittre ich an Händen und an Füßen,
Kaum halt' ich mich an diesem Stabe noch.
Bist du es, Kind? o rede, wenn du's bist!
Es schimmert mir wie Blütenschnee vor Augen,
Und in der Dämmerung vermag ich dich
Kaum zu erkennen. Selbst die nahe Welt
Ist mir nicht nah genug; so übernachtet
Die graue Wimper meinen Blick. O rede,
Wenn du es bist, mein Kind, daß Aug' und Ohr
Mir sagt, daß ich dich lebend vor mir seh.

Kalli.

Ich bins, o Amme. Fühle meine Hand,
Worin dein Blut in meinen Adern rinnt.

Die Amme.

Dank sei's den großen Göttern! Ach schon hielt
Ich dich und mich verloren.

Kalli.

Welche Angst?

Die Amme.

Wie zürne ich mit dir, daß du so frühe
Dein warmes Lager fliehst, und ganz allein
In diesem wilden Hain, dem Rehe gleich,
Verlassen irrst. Darf ich nicht mehr wie sonst
Dir folgen, oder schleicht mein alter Fuß
Zu langsam deinem jugendlichen nach?

Kalli.

Die Götter anzubeten, ging ich in den Hain;
So hast du mich gelehrt, und thust es selbst.

Die Amme.

Den wird den Tag kein schweres Unglück treffen,
Der mit den großen Göttern ihn beginnt.

Kalli.

Und deine Furcht, o Mutter? welche Angst
Verscheuchte dir den süßen Morgenschlaf?

Die Amme.

Ein schwarzer Traum, mein Kind. Ich will
ihn dir

Erzählen. Doch, wie war's? so schwach ist mein
Gedächtniß! meinen eignen Namen werde
Ich noch vergessen; aber deinen Namen
Vergeß ich, Kalli, selbst im Grabe nicht.

Kalli.

Mehr als dein Leben liebst du mich, o Mutter.

Die Amme.

Nun schwebt er wieder hell vor meinen Augen.
Ein alter, buntgefleckter Tiger kämpfte
Mit einem jungen um ein zartes Lamm.
Sie stritten fürchterlich und bluteten,
Und schäumten vor Begier. Schon streckte nach
Dem Lamm, der ältere die Klaue aus,
Als plötzlich aus der Nacht des Blitzes Stral
Herunter donnernd fiel, und Kalli! ich
Erwachend rief, und leer dein Lager fand.

Kalli.

Vergiß den Traum, die Götter lieben uns.

Die Amme.

Es war ein Morgentraum, mein Kind. Vielleicht,
Daß dich die Götter warnen vor Gefahr.

Kalli.

Ich fürchte nicht die Träume, nur die Götter.

Die Amme.

Auch selbst im Traume spricht ein Gott zu uns.

Kalli.

Wie viele eitle Träume träumen wir!

Oft träumte mir, daß in dem Frühlingshain
Ich wandelte, und Blumen pflückend, sanft
Entschlummerte, von jungen Kindern, wie
Des Lenzes Blumen schön, umringt, die mich
Mit lauter Stimme Mutter riefen, bis
Von ihrem Schrei'n ich aufgeweckt, allein
Mich sah, dem wunderlichen Traume lächelnd.

Die Amme.

Vielleicht, daß ihn die Götter bald erfüllen.

Kalli.

Werd ich dann glücklich sein?

Die Amme.

Die Königin
Nicht glücklich?

Kalli.

Nenne mich nicht Königin.
Die Königin wird niemals glücklich sein,
Wenn Kalli nicht mehr glücklich ist.

Die Amme.

Du weinst?

Kalli.

Mein Herz ist schwer von bangen Ahndungen.

Die Amme.

Wie wankelmüthig sind des Mädchens Wünsche!

Kalli.

Hast du die Thräne schon vergessen, die
Bei meines Vaters letztem Kuß ich weinte,

Da er in seine Arme heiß mich schloß,
Mich segnete, und sprachlos weinend ich
Sein Knie umschlang? O daß ich nimmer auf-
Gestanden, und in dieser glücklichen
Minut' gestorben wäre! Doch betäubt
Riß Alzar mich, der königliche Prinz,
Ach nicht für sich! aus meinem Garten fort,
Und nun bin ich des großen Königs Braut.
Wie grüßt ich jeden Strauch auf meiner Reise
Im Fluge, jede Pflanze, die ich tränkte,
Und jedes Bäumchen, das ich auferzog!
Doch jeder Augenblick entfernete
Mich immer mehr von meinen Kinderfreuden;
Ach wie unglücklich, da nun auch der Rauch,
Von meines Vaters Opferheerd aufwallend,
Aus meinem Blick verschwand!

Die Amme.

Erheitre dein
Gesicht, mein holdes Kind, und laß mich froh,
So froh dich wieder sehn, als da ich dich
Auf meinem Arme tanzen ließ, und du
Voll jugendlicher Freude nach den Blumen
Der Morgenröthe haschtest.

Kalli.

Lehre mich
Die Kunst, stets froh zu sein, geliebte Amme,
Wenn auch das Herz ein stiller Gram verzehrt.

Die Amme.

Gieb Acht, wie jedermann sich dieser Kunst
Am Thron bemeistert, und sein mürrisches
Gesicht, gleich einem alten Kleid, sobald
Er sich dem König naht, zu Hause läßt.
So wie der Mond, an eignem Lichte arm,
Im Widerglanz der Sonne freundlich lächelt:
So wollen Könige, daß groß und klein
Von ihrer Herrlichkeit den Glanz erborge,
Und schon zufrieden mit dem Widerschein
Der Majestät in ihm sich glücklich fühle.

Kalli.

Wie viele neue Dinge sagst du mir!

Die Amme.

Ich habe lang in dieser Welt gelebt;
Ich kenne sie, obgleich sie mich nicht kennt.

Kalli.

Wie wenig weiß von jener Kunst mein Herz!
Und nie wird es sie auszuüben lernen.
Ich, die ich immer fröhlich sonst die Zeit
Mit Spiel und Scherz betrog, und wann ein Wölkchen
Von Laune sich auf meine Stirne setzte,
Es bald mit meiner Laute Klang verscheuchte.
Itzt aber, da mich jede Freude flieht,
Umringt ich bin von stummen Sälen und
Pallästen, und ich täglich mehr in Gram

Versinke, soll mein Herz sich freun, und mein
Umwölketes Gesicht vor Freude lächeln.

(Alzar tritt auf einen Augenblick aus dem Hintergrunde der Bühne hervor und verschwindet wieder.)

Die Amme.

Laß mir den Gram, und wähle du die Freude.

Kalli.

So sagt' ich meinem todten Vogel auch.
Woher so traurig? sprach ich, singe, hüpfe
Mir auf die Schulter; pick mit deinem Schnabel
Das Futter aus dem Munde. Doch er ließ
Die Flügel nieder sinken; traurig an
Mich blickend, gleich als ob er sagen wollte:
Mir fehlt die Freiheit! und er ist gestorben.

(Man hört Feldgeschrei. Kalli und die Amme treten seitwärts. Der König zieht mit Jagdmusik und seinem Gefolge über die Bühne.)

Die Amme.

Das war der König selbst.

Kalli.

Wie fürchterlich
Klingt mir der Name König!

Die Amme.

Nenne ihn
Den königlichen Bräutigam, der dich
Mit Kron' und Zepter ehrt. O meine Kalli!

Bald ist die schöne Stunde da, die dich
So glücklich macht! Wie oft, mein Kind, wann ich
Auf meinen Knieen dich hielt, da noch so klein
Du warst, so klein, so zart, und du hinauf
Ins Angesicht mir lächeltest; wie oft
Fleht' ich die Götter da, so lange mir
Der Sonne Licht zu schenken, bis ich dir
Den Kranz, den bräutlichen, gewunden um
Dein frohes Haupt, und dich als Braut geküßt!
Nun leuchtet dir die schöne Morgenröthe,
Die *einmal* nur so bräutlich schön entglänzt;
Woher die trübe Wolk auf deiner Stirne?
Da schon der Prinz den Gram zu mildern schien,
Und dich zur Königin der Fürst erklärt?

Kalli.

Verbannt bin ich von allem, was mir theuer!
Ich höre nicht des Vaters süße Stimme,
Und kann nicht mehr mit meiner Laute Klang
Sein Herz erfreuen, noch ihn stärken, wann
Der Jahre Last sein Haupt darniederbeugt.
Wem bin ich mehr, als ihm zu leben schuldig?
Er, der mir Leben gab, und mich die Götter
Zu ehren lehrte, und mein Herz zum Tempel
Der Tugend heiligte. Noch immer tönt,
Als ob des Donners Stimme meinem Ohr
Es wiederhallte, mir sein letzter Ruf:
Vergiß im Glück die großen Götter nicht!

Die Amme.

Der König ehrt die Götter so wie du,
Und deine Pflicht wird es erheischen, ihn
Mit ewig jungem Reize zu erfreun.

Kalli.

Ich werd es, Theure! und die Königin
Vergessend, will ich jedem seiner Wünsche
Zuvorzukommen suchen, und ihm dienen,
Als ob die niedrigste im Volk ich wäre.
Für ihn nur lebend, will ich lauschen, was
Sein Auge spricht, und eh sein Mund es sagt,
Es schon erfüllen. So wird er mich nicht hassen;
Und, selbst vielleicht unglücklich, werd ich ihn
Und andre durch mich glücklich machen können.

Die Amme.

Vergiß dann auch, mein Kind, im hohen Glück
Mich Arme nicht, die selten nur vor dir
Erscheinen wird, verdrängt von jugendlichen
Gespielen, die mit leichtem Fuße zu
Dir eilen, und des Alters schwache Stimme
Zu deinen Ohren nicht gelangen lassen.
Ich sag' es nicht, daß du es mir vergeltest,
Was ich von zarter Kindheit dir gethan;
Doch hab' ich schlaflos manche kalte Nacht
An deiner Wiege zugebracht, und wenn
Du weintest, meinen Busen dir gereicht,
Und wann dein Füßchen fror, mit meinem Odem

Es wiederum erwärmt. Ach wie vergänglich
Und wandelbar ist Alles! Itzo hätte
Ich wieder deiner Hülfe nöthig, wie
Vor Jahren du der meinigen bedurftest.
Wir Menschen sind wie Blätter, die im Lenz
So grün entkeimen, schnell im rauhen Herbst
Verwelken, und im Winter, vom Orkan
Herabgeschüttelt, von des Pilgers Fuß
Verächtlich in den Staub getreten werden,
Den weiland sie vor Sturm und Regen schützten.
O daß es uns nie so ergehen möchte!

Kalli.

Besorge nichts, so lang ich glücklich bin.

Die Amme.

Und wann am Abend du des Königs Herz
Mit deiner Laute Klang erfreuest, und
Er huldreich deinem Blick entgegen lächelt,
Und ihr von kleinern Dingen sprecht: so wünsch'
Ich, daß du meiner auch in allen Ehren
Gedenkest, daß ich keusch und tugendhaft
Gelebt, und keiner meinem grauen Haupt
Ein böses Wort nachreden könne; nemlich
In Wahrheit, denn des Menschen böse Zunge
Verschont ja selbst die heil'gen Götter nicht.

Kalli.

Mehr als mein Leben dank' ich dir, o Mutter!

Die Amme.

Und daß ich weder Gold noch Edelstein
Begehre, und was sonst des Menschen Herz
Erfreue, sondern nur ein ruhig Alter,
Frei von Verachtung, und vom harten Mangel,
Und daß ich länger nicht zu leben wünsche,
Als bis ich glücklich dich gesehen.

Kalli.

Nie,
Nie sollst du sterben, und der König wird
Mit frohen Händen zehnmal mehr dir schenken.

Die Amme.

Ich glaub' es selbst, mein holdes Kind, wenn er
Dem Sohne ähnlich ist. Wie freundlich schwatzt
Der oft mit mir die Zeit vertraulich hin!
Als ob ich selbst ihn aufgesäugt, so drückt
Er oft mir heiß die welke Hand, und nennt
Mich seine Mutter. Lächelnd frägt er dann
Nach dir, und ob ich tausendmal ihm die
Geschichte deines Lebens vorerzählt,
So will er tausendmal sie wiederhören.
Wohin er geht, da jauchzt das Volk ihm nach,
Und jedes Herz liebt ihn im Königreich,
Wie Sonnenstralen glänzet um sein Haupt
Der junge Ruhm, und wer ihn niemals sah,
Bewundert ihn. Wie sollte nun der Vater,
Der so viel älter und erfahrner ist,

An Tugenden den Sohn nicht übertreffen,
Und mich unedelmüthig von sich stoßen,
So lange du an seiner Seite sitzest?

Kalli.

Besorge nichts, denn groß ist unser König!

Die Amme.

Der große Vater eines großen Sohns.

Kalli.

Wie angenehm ist deine Stimme mir!

Die Amme.

Noch angenehmer wird die deinige
Dem König sein. Doch laß uns gehn, Geliebte,
Die Morgenröthe glühet schon empor,
Und lichter wird es in dem Hain umher.
Wenn jemand uns im Dunkeln hier erblickte!
Ein Mädchen muß auf jeden Fußtritt achten,
Zumal, wenn sie ein Fürst zur Braut erkor,
Der tausend Augen, tausend Ohren hat.

Kalli.

O weile nur noch einen Augenblick!
Als wäre ich im Haine meines Vaters,
Und eilte mit dem Morgensterne zum
Altare hin, den Göttern meinen Dank
Zu bringen; also überströmt mich hier
Entzückung, da die Sonne glühender
Dem Meer entsteigt, die Nebelwolke vom
Bemoosten Eichengipfel niedersinkt,

Und rings die Welt im goldnen Strale glänzt.
Voll Leben regt sich alles um mich her.
Das kleinste Würmchen hebt sein Haupt empor,
Als ob es dankte, und der Vogel singt
Sein frohes Lied, und rauschend weht der Hain
Sein Lob zum Himmel. Auch mein Herz, ihr
Götter!
Schlägt dankbar euch, und fühlt, wie groß ihr seid!
O welch ein schöner Tag für Glückliche!

Die Amme.

So glücklich war der Tag, als dich der Prinz
Zum erstenmal erblickte.

Kalli.

Ach daß er
Nie mich gesehen hätte, und ich ihn.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Alzar.

Entflohen ist ihr heilig Bild von hier,
Und einsam steh ich da mit mir allein.
O daß ich auch den Schatten nur von dir
Umarmen, und in diesen einsamen
Gefilden mit ihm reden könnte, da
Du selbst von mir entfliehst! Wie fürchterlich
Ist diese Einsamkeit! Wie neide ich

Des

Des kleinsten Wurmes Glücks, der ungesehn
Mit leisem Fittig sie umsummen, und
Mit unverstohlnen Blicken jeden Reiz
Genießen kann. Sie ist nicht glücklich: denn
Ihr müdes, schlummerloses Haupt sank oft
Auf ihren schönen Busen schweigend hin;
Und ich bin der Unglückliche! der aus
Des Vaters Armen sie gewaltsam riß,
Und ihr die stummen Marmorsäulen des
Pallastes zur Gesellschaft gab! Ich glaubte
Für mich die unberührte Schöne aus
Dem großen Garten der Natur zu holen:
Allein ein Höherer, dem ich gehorchen,
Und wär er minder mächtig, folgen muß,
Begehrt sie selbst, und werbet um ihr Herz
Mit Kron und Königreich. Allein ihr Herz
Für eine Krone selbst zu groß, verschmäht
Des Königs Gunst und eines Thrones Glanz.
Nur euch, ihr Götter! ist es heilig. Hier,
Hier war es, wo sie kniete, und voll Demuth
Zu euch die unschuldsvollen Hände hub.
Ich sah die Göttin knieen im Heiligthum,
Und nicht die Sterbliche. Hier war es, wo
Sie kniete! Welches Kleinod glänzt im Staub?
Es ist ihr Bildniß, Götter! o wie glücklich

(es küssend)

Und stolz macht ihr an diesem Tage mich!
Noch einmal küß ich dich! O Kalli! du
Erwiederst nicht den Kuß? . . Ich täuschte mich!

(es von sich werfend.)

Verfluchtes graues Haupt! es war mein Feind!

(es wieder aufhebend.)

Ach Gott! es ist mein Vater; fürchterlich
Verging ich mich! Versöhne dich mit mir.

(er küßt das Bildniß und verbirgt es an seiner Brust.)

An diesem Herzen fühle meine Liebe.
Wer kömmt? es ist die Alte. Sicher wird
Das Bild sie suchen sollen. Es ist meins!
Auf ewig mein bist du, o schöne Kalli!
Mein eigenes mag sie dafür empfangen.

Vierte Scene.

Die Amme.

Des Königs Bildniß zu verlieren! Wie
Die Jugend ist! Mir ahndt davon nichts Gutes.
Die Krone möchte mit verloren gehn!
Der böse Morgentraum! War sie mir nicht
Im Schlaf entschlüpft: so hätt' ich aus den Augen
Sie nicht den ganzen Tag gelassen. Hier
Im Grase liegt es nicht; dort im Gebüsch

Vielleicht; auch hier nicht! Ach nun fällt's
mir ein:
Im Knieen, sagte sie, möcht' es ihr am
Altar entglitten sein. Umsonst! umsonst!
Unglückliche! wenn es der König selbst
Gefunden hätte! Selten kömmt ein Unglück
Allein. Nicht lächelnd wird sie mich empfangen,
Wenn ich mit leeren Händen wiederkomme.

(Sie geht.)

Alzar.

Wohin, o Alte! sprich, was suchst du hier?

Die Amme. (leise.)

Ich darf es nicht; ich kann's ihm nicht ent-
decken.
Mein Grab, o Prinz! du siehst, die Erde zieht
Mich schon zu sich herab; drum geh ich stets
So tief gebückt; ich denk', es kann nicht fern
Zum Ruheplätzchen sein.

Alzar.

Vergangen mußt
Du dich mit deiner jungen Königin.

Die Amme.

Siehst du die greise Silberlocke nicht,
Wie nahe sie der Urne hängt herab?
Sie reifte achtzig Jahr und manche Thräne
Der Freude und des Kummers trocknete
Mit ihr von meiner Wange ich. Nun wird

Sie bald die letzte Freudenthränen trocknen,
Wenn Kalli glücklich ich gesehn.

Alzar.

Durch wen?

Die Amme.

Durch den, der ihr die Königskrone gibt.

Alzar. (Beiseite.)

Wie arm ist eine Krone ohne Herz!

Die Amme.

Ich geh, mein Prinz, den Brautkranz ihr zu winden.

Alzar.

Vergiß die schönste Blume nicht, die Liebe.

Die Amme.

Leb wohl! ich sehe dich am Brautaltar.

Alzar.

Sie geht und schweigt. Kennst du dieß Bild, o Amme?

Die Amme.

O Prinz! mach mich und Kalli wieder glücklich.

Alzar.

Da nimm es hin, und eil' für dich und mich.

Die Amme.

Soll ich es sagen, daß ich es von dir
Empfing?

Alzar.

Nein, sag es nicht, verdien' den Dank allein.

Die Amme.

Ich will ihr sagen, daß du edel bist,
Und jung und schön und groß gesinnt, und werth
Des großen Königs großer Sohn zu sein.
Wie froh wird sie mich wiedersehn!

(ab.)

Alzar.

So ruht
Mein Schatten an der liebevollen Brust,
Indeß ich Glühender wie ein Verbannter
Von ferne stehen muß, und schauen, wie
Ein abgelebter Greis um ihren Nacken
Die wollustvollen Arme kraftlos schlingt.
Und diese Welt ist jenes Meisterwerk,
Die ihr nach eurem Bild, ihr Götter, schuft,
Und sie mit tausend Sonnen ausgeschmückt,
Daß aus dem Staube mit entzücktem Blick
Der Mensch zum Himmel schau, und rufe laut:
Wie schön, wie groß sie ist! indeß er selbst
So niedrig-klein darunter hin sich schleppt,
Wie jener Wurm, den seine Ferse tritt.
Daß ich die Wirklichkeit um mich vernichten,
Und diese schaale Alltagswelt ins Grab
Der Zeit zurücke stoßen, und ich selbst
Von dieser Bühne treten könnte, wie
Ein pralender Kommödiant, der, wann
Man ihm geklatscht, und nun der Vorhang sinkt,

Und er die königliche Rolle ausgespielt,
Von keinem mehr bemerkt, zu Ruhe schleicht.
O laßt mich diese Rolle glücklich spielen,
Und niemals scheinen, was ich wirklich bin!
Gebt meinem Rücken die Geschmeidigkeit
Des Höflings, meiner Zunge Honigseim
Voll Gift und Galle, laßt mich lächeln, wann
Mein Herz im Innern weint, und macht mich zum
Chamäleon, der alle Farben schildert,
Und selber keine Farbe hat. So will
Ich da an meines Vaters Hochzeit stehn,
Und wann er froh — Gesundheit Kalli! — trinkt;
So will auch ich — Gesundheit Kalli! — trinken,
Und herrlich! herrlich! rufen, wann er winkt
Der schönen Braut vom Becher aufzustehn,
Sein königliches Bett mit ihm zu theilen.
O laßt mich lachen!

(er lacht laut auf.)

Keine Thräne hab'
Ich mehr für diese Welt: ich bin so glücklich!
Ich habe ausgeweint . . .

(eine Pause.)

Es war ein Traum,
Ein schöner Traum, den einst ich glücklich träumte,
Und schrecklich bin vom Traum ich aufgewacht!
O große Götter! wenn ihr Mitleid habt
Mit einem Wurm, der Mensch sich nennt: so nehmt

Die Wirklichkeit von ihm hinweg, und gebt
Ihm Träume, die so schön und wirklich sind,
Wie jene bunte Seifenblase, die
Der Knabe wirft, und in dem Aether, wie
Ein neuer Mond im Weltsysteme schwimmt.
Was ist der Sternenhimmel über mir,
Denn mehr als Schaum, und hochgewölbter Dunst?
Vor wenigen Minuten glänzte er
Mit hundert tausend Augen hell herab
Auf meiner Kalli Haupt; die Sonne naht,
Und alle Millionen Lichter sind
Verschwunden vor dem einem Licht des Tags,
Wie jede Herrlichkeit vor Kalli sinkt.
Was bin ich selber mehr als wenig Schaum?
Hervorgequollen aus des Chaos Nacht,
Aus meiner Mutter Leib, die ohne mich
Zu fragen, meinen Vater küßte, und
Im Scherze mich zu diesem Trauerspiel
Empfing; . . . und ohne mich zu fragen, ob
Den tiefen, schweren Schlaf, worin ich lag,
Mit diesem Gaukelspiel ich tauschen wollte,
Aus ihrem Schooß mich fallen ließ. Ich weinte
Beim ersten Acte meines Lebens laut,
Ein armer Wurm, der hin auf Füßen und
Auf Händen kroch, und der, nachdem er viel
Gesehen, viel gehört, gestrauchelt hat,
Nun aufgerichtet steht und — lachen kann.

O laßt die frohe Laune mir, ihr Götter,
Sie ist so himmlisch schön! weit schöner, wie
Die grübelnde, sich quälende Vernunft,
Die ewig mir dasselbe sagt, und wann
Sie lange nachgedacht und sich besonnen,
Mir wiederholet: zweimal zwei ist vier.
Ich will die schaale Alltagsweisheit nicht,
Und diese todte, träge Wirklichkeit,
Dieß thatenvolle Nichts des eitlen Menschen,
Der für die Ewigkeit zu leben wähnt,
Und hin ist wie des Wächters Ruf zur Nacht.
Ich will nur träumen, nur im Traume will
Ich glücklich seyn! Mein Schatten nicht, ich selbst!
Ich ruh' an ihrer liebevollen Brust,
Es lächelt mir der Himmel ihres Auges,
Und ihre Lippe glühet mir zum Kuß.
Nur diesen süßen Traum erflehe ich von euch,
Ihr großen Götter dieser schönen Welt;
Nur diesen Traum, so lange nicht
Die Stunde meines Lebens ausgeschlagen,
Und noch ein Schlag zum Grabe übrig ist.
Und wenn ihr nie ihn zu erfüllen denkt;
So weckt aus diesem Traum mich ewig nicht,
Daß ich nicht mein verhaßtes Seyn verfluche,
Und mich in jenen Todesschlaf hinstürze,
Woraus kein Donner mich erwecken kann.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal im Pallaste.

Soldan.

Welch ungestümes Brausen füllt mein Ohr?
Ist es das Meer, das millionenwogig
Aus seinen Ufern tritt, und meine Stadt
Zu überschwemmen drohet? oder eilt
Mein Volk zum Göttertempel hin, um die
Unsterblichen mit Sonnenaufgang zu
Verehren?

Arzt.

Dir, mein König, tönt der Jubel.
Wie um die Mutter sich der Kinder Schaar
Versammelt, und an ihrem Busen hängt,

Und Lebenskraft aus ihrer Fülle saugt:
So drängt sich auch um dich dein zahlreich Volk,
Und mit dem süßen Vaternamen dich
Begrüßend, schallt ihr Dank zu dir hinauf.

Soldan.

Mein Volk denkt schon an mich, und ich hab' an
Mein Volk noch nicht gedacht! Mein gutes Volk,
Wie leicht vergeß ich dich!

Arzt.

Daß du es nie
Vergessest, rufen Millionen aus.

Soldan.

Auch einmal nur die Königspflicht versäumt
Zu haben, ist schon viel! Die Stimme des
Gewissens übertönt den lauten Beifall
Von Millionen. O ich liebe! und
Aus dieser Liebe zu der Einzigen
Vergaß ich Hunderttausende. Reich' eilend
Die Bitten meines Volks und ihre Klagen
Mir her; verschweig' auch nicht den Kummer der
Bedrückten, die vielleicht im Dunkeln seufzen,
Und nicht zum Thron zu drängen sich erkühnen.

Arzt.

Dein ganzes Volk ist glücklich! Eine nur
Fleht um Gerechtigkeit zu dir hinauf.

Soldan.

Wer ist die Eine? lies die Klage vor.

Arzt.

Es ist die Wittwe, deren tapfrer Gatte
Einst dir das Leben rettete. Du weißt,
O König! wie im blutigen Gewühl
Der Schlacht, des Feindes aufgehobner Säbel
Die Stirne dir zu spalten drohete,
Und im Herabsturz ihn des Kriegers Arm
Auffing, und mit der Rache schnellem Schwerdt
Die Todeswunde deinem Feinde gab.
Zum Danke schenktest du die Freiheit ihm,
Und auch ein kleines Ländchen groß genug,
Den Dürftigen zufrieden zu ernähren.
Itzt, da der Krieger zu den Schatten stieg,
— So klaget sie, — und sie allein und hülflos
Von allen Glücklichen verlassen lebe:
Tret' ein Gewaltiger, ein Ahnenschwerer
Vasall von dir hervor, und spreche: daß
Das Gütchen grade ihm gelegen liege,
Und seinen Acker runde, und daß es
Im grauen Alterthum schon seine Ahnen
Besessen hätten. Und du hättest auch
Nicht ihr, nur ihrem Gatten hättest du
Das Gut geschenket; itzo sey er todt,
Und also fall' es wieder ihm anheim.

Soldan.

Der Bösewicht! das wagt man unter mir!

Arzt.

Schon hätten seine Hunde, seufzet sie,
Von ihrer Trift die einz'ge Kuh verjagt,
Die futterlos im leeren Stalle stehe,
Und, laut vor Hunger brüllend, Nacht und Tag
Ihr heiße Thränen aus den Augen locke,
Und wohl mit ihr zugleich verhungern werde.
Du wärst ein guter König, und nie hätte
Sie einen Tag versäumt für dich zu beten;
Auch redlich stets von ihrer kleinen Haabe
Mit frohem Herzen dir geopfert. Itzo . . .

Soldan.

Ich weiß schon Alles! Geh' und tilg auf ewig
Den Namen dieses — aus der Edlen Reihe.
Wer keine Tugend hat, hat keinen Adel,
Und wäre sein Geschlecht auch älter als
Die Erd', aus der der stolze Staub, der Mensch,
Entsprungen ist. Fleht sonst noch einer um
Gerechtigkeit?

Arzt.

Kein einziger! hier sind
Des Dankes frohe Wünsche für dein Wohl.

Soldan.

Die will ich erst am späten Abend hören.
Des Schlafes bester Balsam ist des Tags

Erinnerung; von ihr zur Ruh' begleitet,
Schreckt uns kein fieberhafter Traum, und rast't,
Wann Aug' und Ohr der Welt verschlossen sind,
Im Innersten der Seele.

Arzt.

Dieser Balsam
Ist kräftiger als alle Arzenei,
Und übersteigt die Gränze meiner Kunst.
Er geußt in jeglicher Minute über
Dein Herz Erfrischung, und verjünget dich
Mit jedem frohen Puls. Wer blüht wie du
Im Alter? Feurig glänzt dein kühnes Aug',
Und rüstig schwingst du dich aufs hohe Roß,
Als ob des Jünglings Stärke dich beseelte.

Soldan.

Siehst du die graue Locke meines Haupts?

Arzt.

Die Sorge für dein Volk hat sie gebleicht.

Soldan.

Wird sie die Wange meiner Braut erhöhn?

Arzt.

Die Rose ist die Königin der Blumen,
Und ihr zur Seite glänzt die Lilie.

Soldan.

Wie! wenn sie meine Seite stolz verschmähte?

Arzt.

Hat je ein Weib ein Königreich verschmäht?

Soldan.

Wie ich ihr Herz nicht für ein Königreich
Vertauschte, also tauscht auch sie vielleicht
Für eine Krone nicht ihr Herz mir ein.

Arzt.

Nicht für die Krone eines solchen Königs?

Soldan.

Du kennst der Jungfrau stolzes Herz zu wenig.
Nicht Kronen und nicht Zepter wünscht das Mädchen
Im Frühling ihrer Jahre sich, um von
Der großen Meng', in Gold und Perlen ein-
Gehüllt, begafft und angestaunt zu werden.
Die zarte Wang', auf ihren Arm gestützt,
Sitzt in der Dämmrung sie gedankenvoll,
Und blicket in die Zukunft weit hinaus,
Und sieht von kleinen Kindern sich umringt,
Und sieht den Gatten, wie ihr Herz ihn mahlt,
Der nur für sie, und durch sie glücklich lebe,
Und wünscht mit ihm in tiefe Einsamkeit
Vor aller Welt verbergen sich zu können.

Arzt.

Wer kann, wie du, die Jungfrau glücklich machen?

Soldan.

Das Glück wohnt im Pallaste nicht allein;
Oft sitzt es sichrer unterm Hüttendach,

Bedeckt vom grünen Moos, der jungen Saat
Im Frühling gleich, und rings umsäuselt von
Dem blauen Aether, der Gesundheit haucht,
Erwachet lächelnd mit der Sonne Gruß,
Und sinket, wann sie sinkt, in Schlummer hin.
Oft, wann ich dieses Purpurs überdrüßig,
Ein härnes Kleid um meine Schulter warf,
Und mit dem Hirtenstabe in der Hand
Ein niedrig Dach begrüßte, fand ich da
Mehr Glück, als in dem hundertarmigen,
Vergoldeten Pallast, und segnete
Des Mannes Loos, der, unbekannt, mit Weib
Und Kind den Göttern und sich selber lebt.

Arzt.

Durch dich nur blüht des Landmanns stilles
Glück.

Soldan.

Mehr als ich selbst geehrt, erschien er mir:
Wann er ein König seines Hauses, heim
Vom Felde kam, und mit des Himmels Segen
Belastet, stolz in seine Hütte trat,
Und ehrerbietig alles vor ihm wich,
Von seiner frohen Kinderschaar umringt,
Und seines Weibes treuen Kuß geküßt.

Arzt.

Wie ihn sein Weib verehrt, so ehret dich
Ein ganzes Volk.

Soldan.

Elende Ehre! die
Von Rang und Stand abhängt! Wer bin ich, wenn
Das Glück, das mich zum Thron erhub, mich wieder
Herunterstürzt, und ärmer als der Sklave
Ich freundeslos, in Lumpen eingehüllt,
Von Thür zu Thür verlassen wandern muß!
O daß ich alle Herrlichkeit des Throns
Für eines Freundes Hand hingeben könnte,
Für eines Weibes Herz, das mich und nicht
Die goldne Krone, das mich selber liebt'!
Ich höre meinen Sohn. Verlaß mich itzt,
Und säume nicht das Laster zu bestrafen.

Arzt.

Ich eile schon mein Fürst.

Zweite Scene.

Alzar. Soldan.

Soldan.

Sei mir gegrüßt,
Mein Sohn, du schönste Freude meines Lebens!
Wie ähnlich deiner Mutter, und noch mehr
Mir selber ähnlich! Doppelt theuer bist

Du

Du mir, indem mit jedem Blicke du
Der Mutter Bild in mein Gedächtniß rufst.

Alzar.

O daß ich sie vom Grab erwecken könnte!

Soldan.

Ich will dir eine zweite Mutter geben.

Alzar.

Die erste wird die theuerste mir seyn.

Soldan.

Mein Wunsch ist also nicht der deinige?

Alzar.

Wenn mir mein eignes Leben theuer ist,
Wie sollte dann nicht sie die theuerste
Von allen seyn, die mir dieß Leben gab?

Soldan.

So wäre Kalli nicht des Glückes werth,
Die Mutter meines stolzen Sohns zu heißen?

Alzar.

Ich hab' nur Eine Mutter; diese ist,
Die mich gebar.

Soldan.

Bin ich dein Vater? sprich.

Alzar.

Ich dank's den großen Göttern, daß du's bist.

Soldan.

Und bist du mir als Sohn Gehorsam schuldig?

Alzar.

Ich bin's, und wenn mein Herz auch wider-
spricht.

Soldan.

So wirst du sie als meine Gattin ehren.

Alzar.

Ich werd' es.

Soldan.

Und sie lieben, wie mich selbst?

Alzar.

Mein Herz gebeut's, eh du mir es befiehlst.

Soldan.

Und auch sie deine Mutter nennen?

Alzar.

Wenn
Ich sie nicht anders nennen darf.

Soldan.

Du zählst
Die stolzen Worte mir sehr kärglich zu.

Alzar.

Ich bin nicht wohl, mein königlicher Vater.

Soldan.

Woher nicht wohl, mein königlicher Sohn?

Alzar.

Mir ist so lächerlich ums Herz, als ob
Ich weinen sollte.

Soldan.

Bist du nicht gesund,
Mein Sohn?

Alzar.

Ich bin, mein Vater, so gesund
Vom Scheitel bis zum Fuß, daß eh' ich glaube,
Ich bin an der Gesundheit krank.

Soldan.

Er ras't!
Wo ist der Arzt? er ras't!

Alzar.

O ruf' ihn nicht
Den Todtengräber, der mein Grab mir gräbt!

Soldan.

Ihr Götter! träufelt Balsam auf sein Haupt.

Alzar.

Ich bin gesund, mein Vater, sehr gesund.
Ich athme frei aus hochgewölbter Brust;
Mein Puls, der fliegt den jugendlichen Tanz,
Und jedes Glied gehorchet, wie es soll.

Soldan.

Was raubt dir dann den lichtern Sonnenstral?
Was hat die heitre Seele dir umwölkt?

Alzar.

Die Traurigkeit, in die ich mich verliebt.
Ich liebe nicht die laute Lache mehr;
Sie ist mir wie die Hölle selbst verhaßt.

Wo keine Menschenstimm' um mich ertönt.
Da ist mir wohl. Ich bin so herzlich satt
Der Welt und der Gesichter um mich her,
Daß auch mein eigenes Gesicht ich nicht
Mehr sehen mag. Die Traurigkeit allein
Ist jene Schöne, die mir wohlgefällt.

Soldan.

Wo ist dein hoher Thatendurst nach Ruhm?

Alzar.

Ich liebe nicht den Ruhm, seit er mich liebt.
Was hilft es mir zu hören: das ist Alzar!
Wann ich vorübergeh; ihr Narren; denk'
Ich, Alzar ist ein Narr; nur daß ihr selbst
Die größern Narren seyd, den Narren zu
Bewundern.

Soldan.

Heitre dich, mein theurer Sohn.

Alzar.

Ich bin so heiter, daß ich weinen möchte,
Und lachen wieder, wann ich ausgeweint.
Das ist die Traurigkeit, die mir gefällt.

Soldan.

Vergifte mir die schönste Freude nicht.
Bald ist die frohe Hochzeitstunde da,
Wo Kalli ich zum Brautaltare führe.

Alzar.

Das thät' ich selbst, mein theurer Vater, wenn
Ich König wär.

Soldan.

Du hältst sie also werth,
Den königlichen Thron mit mir zu theilen?

Alzar.

Und wenn dein Thron die ganze Erde wäre!

Soldan.

Nun kann ich wieder meinen Sohn umarmen.
Mein Sohn! mein einziger! mein theurer Sohn!
O laß dich stets von mir so nennen! Näher
Sind Himmel nicht und Erde mit einander
Verwandt, als wir durch Bande unsers Bluts.

Alzar.

Ich fühl mit jedem Pulsschlag es mein Vater.

(der Arzt tritt herein.)

Arzt.

Mein großer König, Kalli naht von fern.

Soldan.

Beflügle sanft den liebevollen Tritt.

(Arzt mit einer tiefen Verbeugung ab.)

Soldan.

Blick auf, mein Sohn! Schon deckt mich graues Haar
Und noch hab' ich nicht einen Freund gehabt.

Dieß ist das Loos der Könige. Auch dein
Loos wird es seyn. Drum strebe nicht zu frühe
Nach diesem Glanz, der Millionen Thoren
Um uns versammelt, und den Weisen nicht.

Alzar.

Den weisen Mann, mein Vater, such' ich nicht
Im Leben, sondern nur im Buche auf.
Wer ein Jahrtausend auf der Schulter trägt,
Der steht so herrlich vor der Nachwelt da,
Mit jeder Glorie des Ruhms geschmückt.
Der Leidenschaften Glut, die ras't nicht mehr
In seiner wilden Brust; ein wenig Staub
Ist alles, was die Urne aufbewahrt,
Und über seine Urne schwebt empor
Der schöne Name der Unsterblichkeit.

Soldan.

Er war ein armer Sterblicher, wie wir.

Alzar.

Laß mir den todten Freund; der Lebende
Ist mir verhaßt. Ich weiß nicht, ob er lacht,
Wann er mir lacht, und weinet, wann er weint.
Oft hab' ich mir gewünscht, der ärmste Sklave
Zu seyn, um bei dem Druck der Hand das Herz
Zu fühlen.

Soldan. (er reicht ihm die Hand hin.)

Fühle hier des Vaters Herz.

Alzar. (ehrerbietig zurücktretend.)

Soldan.

Wie, du versagst dem Vater deine Hand?
Dem Vater, der dir einst die Krone schenkt?

Alzar.

Ich bin dein königlicher Unterthan,
Und hänge ganz von deiner Gnade ab.
Doch bin ich auf mein nacktes Selbst zu stolz,
Daß ich es nur von mir, und nicht von dir
Zu hören wünsche.

Soldan.

Hör' ich meinen Sohn?
Spricht ein Vasall zu mir? Bin ich nur König?
(nach einer Pause.)
Komm an mein väterliches Herz, mein Sohn.
Für dich bin ich nur Vater, und nicht König,
Und will darum von dir als Vater auch
Verehret seyn. Des Höflings feiler Rücken,
Der meinen Schatten selbst zu küssen strebt,
Indem sein Nacken, noch geschmeidiger
Wie seine falsche Zung' im Staub sich bückt,
Der mag mir Ehrfucht heucheln.

Alzar.

Nie, mein Vater,
Nie bückt mein Rücken sich, wann sich mein Geist
Nicht bückt. Vom Himmel selbst bin ich so stolz

Erschaffen! Wär' ich auch dein ärmster Sklave,
So würd' ich doch bei jedem Schritt es fühlen:
(zum Himmel zeigend.)
Da komm' ich her!

Soldan.

So lieb' ich dich, mein Sohn.

Alzar.

Nein, trau mir nicht! O würden die Gedanken
Oft laut in unsrer Brust, die, Lichtgekleidet,
Wie Engel auf der Miene lächelnd schweben:
So würden sie wie Furien mit Schlangen
Im Haare vor uns stehn.

Soldan.

Auch dir soll ich
Nicht traun, mein edler, stolzer Sohn?

Alzar.

Ein Fürst,
So wie der große Mann, hat keinen Freund,
Ein Weib allein kann seine Freundin seyn.

Soldan.

Und diese Freundin soll mir Kalli seyn.
Wie glücklich war ich einst, wann ich am Abend
Von meinen königlichen Pflichten frei,
Und losgerissen vom Gewühl des Volks
In deiner Mutter Brautgemach entfloh,
Und sie, den Himmel in den Augen, mich
Mit allem Reiz der treuen Lieb' umfing!

Auf ihren Knieen tändelnd, spieltest du
Der Kindheit Spiel, und ich mit dir, und sie
Mit Mutterstolz auf dich hinunterblickend,
Sah schon im Geist dich über Männer herrschen.
Sie starb, und mit ihr starb die Freundschaft mir.
Nun bin ich einsam und der alten Eiche
Im Walde gleich, die ausgedorret, und
Entblättert steht, dem Sturme harrend, der
Ihr wolkenhohes Haupt zur Erde stürzt.

Alzar.

Es naht dein Glück, o König! Kalli kömmt.

(ab.)

Dritte Scene.

Kalli. Soldan. Die Amme.

Kalli.

Mein König! dir des Morgens frohen Gruß
Zu bringen, steh ich ehrerbietig hier.

Soldan.

O immer neuer Anblick, glänzendes
Gestirn, wie Hespers goldner Strahl so schön!

Kalli.

Wie glücklich bin ich, wenn ich dir gefalle!

Soldan.

Mein Glück wär' also auch dein eignes Glück?

Kalli.

So hat mein Vater frühe mich gelehrt.
Den guten König, spricht er, soll man ehren,
Und stets sein Herz erfreun mit Wort und That.
Von Millionen steht er an der Spitze,
Und wenn sein Volk ein Unglück trifft, so trifft
Es ihn zuerst. Im blutigen Getümmel
Des Kampfes zielt des Feindes Todespfeil
Auf ihn. Wann unter ihm sein großes Volk
Im süßen Schlaf versunken liegt, und selbst
Der Hirt' auf seinem Feldstein eingeschlummert:
So wacht sein Aug', und spähet in die Ferne,
Ob auch der Feind die Gränzen überfalle,
Und, dem Gebürgsstrom gleich, das ganze Land
Wie Meereswogen zahllos überströme.

Soldan.

Du sagst mir, was die Königspflicht gebeut,
Nicht, was ich thue.

Kalli.

So spricht nicht dein Volk.

Soldan.

O sage mir, was dein Herz von mir spricht.

Kalli.

Mein Herz bewundert dich, und schon als Kind
Hab' ich mit Staunen deinen Namen oft
Gehört. Erschrecklich klang es, wann die Amme,
Auf ihrem Schooße mir erzählte, wie

Mit Roß und Mann die Feinde in den Staub
Du stürztest, und das Heer vor deinem Arm
Versank.

Soldan.

Du fürchtetest mich, meine Kalli,
Eh du mich liebtest.

Kalli.

Kann man einen lieben,
Mein König, den man niemals sah?

Soldan.

Gesteh'
Es nur; ich bin auch itzt nicht liebenswürdig.
Betrachte dieses kurze, graue Haar;
Die eingesunkne Wange; diese Brust
Voll Narben; diese welke Haut; kurz diese,
Vom Scheitel bis zum Fuß veraltete
Maschiene, kaum des Blickes werth. Du zitterst?

Kalli.

Ich zittre vor dem Bilde, nicht vor dir.

Soldan.

So stand ich nicht in meinem Frühling da.
Nach Thaten dürstend, sprang ich glühend auf
Um Mitternacht, und sah zum Sternenhimmel
Wie zum Gezelt der Schlacht empor, und schwang
Den düstern Speer in meiner Hand. Wie brannte
Die Flamme meines Herzens heiß! Itzt aber,
Da schon der Jahre Frost die wilde Glut

In meinen Adern dämpft, mich niederbeugt
Und auf mein Haupt die Winterflocke schneit:
Laß ich dem Erben meines Ruhms die Waffe,
Und sehne mich nach eines Weibes Hand,
Die liebevoll des Alters Schwäche trägt,
Und sanft mein graues Haupt zum letzten Schlaf
Begleitet.

Kalli.

Ferne sey dein letzter Schlaf!

Soldau.

Horch, meine Kalli! schau mir Aug' im Aug',
Und laß das Herz in unserm Blick uns lesen.
Ich weiß, daß mir die graue Locke sinkt,
Die Morgensonne meines Lebens hin,
Und bald der Mond der Nacht auf meine Urne
Herunterleuchtet. Vieles hab ich dir
Gesagt, was eines jungen Mädchens Herz
Erfreuen kann. Zur Königin hab' ich
Dich schon ernannt, und auch den Tag bestimmt
Zum Traualtare. Auch gereut mich nicht
Mein königliches Wort; denn du bist schön!
Doch hab' ich überlegt, was dir und mir
Geziemt, und daß ich wenig Jahre nur
Zu leben habe, da der Frühling kaum
Bei dir beginnt. Was frommt dann deine Thräne
Auf meinem Hügel mir? Sie weckt mich nicht.
Deswegen hab' ich meine Leidenschaft

Erstickt, und einen andern Bräutigam
Dir auserkohrn, und wünsche seine Hand
In deine Hand zu legen.

Kalli.

Welche Neuigkeit!

Soldan.

Und ist das Neue dir auch angenehm?

Kalli.

Ich habe keinen Willen, als den deinen.

Soldan.

Und ist mein Sohn des seltnen Tausches werth?

Kalli.

Nie war ein Sohn dem Vater ähnlicher.

Soldan.

Für wen schlägt mehr dein jugendliches Herz?

Kalli.

Gleich dankbar schlägt für ihn und dich mein Herz.

Soldan.

O meine Kalli, also liebst du mich?
Das wollt' ich nur aus deinem Munde hören,
Wie sollt' ich irgend einem Sterblichen
Das Kleinod meines Herzens überlassen?
Und wär er selbst mein Sohn! Auch achtet dieser
Der Liebe nicht; für Heldenthat und Ruhm
Glüht nur sein feurig Herz, des Weibes Kuß

Verachtend. Also war auch ich; doch itzt
Ist mir des Weibes sanfte Hand mehr werth,
Als aller Ruhm und Herrlichkeit der Welt.
Ich wünsche nur für dich zu leben, so
Wie du für mich. Noch heute führ ich dich
Zum Traualtare, meine Kalli, hin,
Und theile Thron und Königreich mit dir.
Wie! du erröthest, zitterst und erbleichst?

Kalli.

Verzeih, o König! wenn dieß Glück zu groß
Mir scheint, als daß ichs ruhig tragen könnte.
Mir schwindelt vor der Höhe, die du mich
Ersteigen läßt. Gewohnt im niedern Thal
Zu leben, allen Menschen unbekannt,
Der Götter Aug' allein nur nicht verborgen;
So blüht ich auf; mein väterliches Haus,
Das gleich dem Schattenhain, wo die Betrachtung
Um hohen Eichengipfel sinnend schwebt.
Die Andacht nur sah ich im Tempel knieen,
Kein lärmender Tumult erscholl dem Ohr,
Und Opferwolken mit Gebeten stiegen
Hoch aus dem Heiligthum zur Gottheit auf.
Hier war mein Herz so still wie der Altar,
An dem ich betete, und mein Gedanke
So himmlisch wie der Himmel über mir.
Ich sah nur Gott und die Natur um mich.
Mich liebte keiner, und ich liebte keinen;

An meinem Vater hing allein mein Blick,
Und schweigend küßt' ich seine Silberlocke,
Die, wie der Reif so heilig! um sein Haupt
Ihm glänzte. Also war mein junges Leben
Der Frühlingsblume gleich, die keiner sucht,
Und einsam in dem dunkeln Walde blüht,
Bis sanft sie wieder an den Busen der
Natur hinsinkt. O daß ich so gesunken,
Und unbemerkt am Busen der Natur
Verblühet, wie ich aufgeblüht! Mein Herz
War meine Seligkeit, das nun so bang,
So stürmisch schlägt, als ob ich Schlummerlose
Mein Haupt gelagert auf dem Ocean.

Soldan.

Sieh', schöne Kalli, wie die Morgensonne
So still, so freundlich dein Gesicht umstrahlt.

Kalli.

Mir lächelt keine Morgensonne mehr.
O schöner, stiller, letzter Morgen, den
In meines Vaters Hain ich lebte! wie
So glänzend stieg die Morgensonn' empor!
Die Erde schien mir eine Braut zu seyn,
Die tausend Kinder an dem Busen trägt.
Ich weinte vor Entzücken und umschlang,
Als ob zum erstenmal ich Liebe fühlte,
Den jungen Frühlingsstamm wie meinen Freund.
Der Gottheit sank ich hin und betete.

Da hört' ich Hufgetös' und Männerstimmen;
Erschrocken fuhr' ich auf; es war der Prinz,
Dein königlicher Sohn, der sich verirrt
Auf einer Löwenjagd und mich erblickte.
Er sah mich an und schwieg und ich erbebte.
Die Seele seines Blickes sprach allein,
Ich kannt' ihn nicht. Doch schien er mir so
seltsam,
So wunderbar, so wenig zum Geschlecht
Gemeiner Sterblichen gehörend, daß
Ich staunend ihn betrachtete, und sann,
Ob auch vielleicht ein Gott ihn hergeführt?
Ach bald entriß er mich dem Schattenhain,
Dem Heiligthum, und meines Vaters Armen!
Wie viele Thränen sind um Mitternacht
Von meiner Wange schon geflossen! Wer
Von seiner Eltern Heerd sich trennt, der trennt
Auf ewig von den treusten Freunden sich,
Und sagt der schönsten Sonne: Lebe wohl!

Soldan. (bei Seite.)

So liebt sie ihren Vater; sollte sie
Nicht mehr noch ihren Gatten lieben? Eh
Die Sonne sinkt, o Kalli, will ich dir
Die Thräne trocknen. Heute wirst du mein,
Auf ewig mein!

Kalli.

Noch heute, mein Gebiether?

Soldan.

Soldan.

O jungfräuliche Schaam! ja heute noch.
Wie wird es deinen Vater freun, wann er
Dich über Tausende erhaben sieht,
Und alle Weiber meines Königreichs
Tief unter dir, die nur von Ferne zu
Dir aufzublicken wagen.

Kalli. (halb bei Seite.)

O daß Er
Sich dieses großen Glücks erfreuen möge.

Soldan.

Und du mit ihm! Nicht, meine Kalli, nicht?

Kalli.

Für dich will ich nur leben, nicht für mich.

Soldan.

So laß uns eilen! welcher Liebende
Zählt nicht voll Ungeduld die Stunden, die
So träge wie die Winternacht entschleichen,
Bis zum gewünschtesten der Augenblicke.
Gleich will ich hin zu deinem Vater senden,
Daß er im Angesicht des ganzen Volks
Mit dir, o schöne Kalli, mich vermähle.
O Amme, schmücke deine Königin
Mit aller königlichen Pracht, und führe
An deinem mütterlichen Arme sie
Zum Goldpallast.

(ab.)

Die Amme.

So glücklich bist du nun!

Das träumt ich nicht, da ich im Schlaf dich wiegte.

Kalli.

O Erde! du wirst bald mein Brautbett seyn.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein wilder Garten.

Alzar.

Ich seh sie nicht. Doch horch! wer naht? es ist
Der Arzt, der königliche Todtengräber.
Wen hast du zu beerdigen, mein Freund?

Arzt.

Den Sterblichen, den die Natur verläßt,
Wann sie mit eigner Hand ihr Meisterwerk
Zerbricht, und was sie königlich erschuf,
In Staub hinsenkt.

Alzar.

Vertrauter der Natur!
Verricht' ihr hohes Amt für mich; es schleicht

Der Schneckengang der Zeit zu langsam für
Mich hin. So weit ist nicht von Pol zu Pol
Der Himmel ausgemessen, als die Spanne
Von diesem trägen Tag mein finstres Haupt
Wie eine gränzenlose Ewigkeit
Umringt. Wenn je ins Innre der Natur
Du drangst, dein Fuß ihr Heiligthum betrat;
So zaubre mir den süßen Labetrank,
Der mein empörtes Herz besänftiget,
Der meine Augen hüllt in Nacht; mein Ohr
Der Narrenwelt verschließt, daß wie ein Schatten
Von dieser bunten Bühne ich verschwinde,
Und ruhig mit mir selbst im Grabe schlummre.

Arzt.

Ich bin ein Schüler der Natur, und nicht
Ihr Meister. Hochverrath begeht, wer mit
Verwegner Hand ihr schönes Werk zerstört,
Den Tempel, den sie künstlicher erschuf,
Als jenen Sonnentempel über uns.

Alzar.

O trage mich zu ihm mit Freundes Arm
Empor! wie ekelt mich, den Erdenstaub
Zu treten, und durchs lange Leben hin
So mühsam diese arme Hülle hier,
Wie seinen Bettelsack der Bettler trägt,
Mit mir umherzutragen.

Arzt.

Lehn' auf mich
Die Bürde, die dich niederdrückt. Gesund
Ist diese Schulter und gesund mein Herz.

Alzar.

Elender! wer hat mein Geheimniß dir
Entdeckt?

Arzt.

Du selbst.

Alzar.

Ich selbst? du lügst! kaum daß
Ich diesem öden Hain es anvertraut',
Verschwiegner als des Höflings lauschend Ohr.

Arzt.

Und dennoch blieb dein Herz mir nicht verborgen

Alzar.

Wer hat es dir gesagt, daß ich sie liebe?

Arzt.

Du liebst?

Alzar. (Schlägt zornig ans Schwerdt.)

Daß ich sie liebe, zweifelst du?

Arzt.

Du liebst? du sagst es selber mir zuerst.

Alzar.

So ward ich selbst mein eigener Verräther!

Arzt.

Dein starrer Blick, woraus der Schlaf entflohn,

Die Todtenblässe deines Angesichts,
Dein abgebrochner Gang entdeckte mir,
Daß irgend eine blinde Leidenschaft
Dein Blut vergifte, Prinz, und dein Gesicht,
Das sonst von edler Ehrbegierde glühte,
Mit dieser Leichenfarbe bleiche.

Alzar.

Und

Du räthst?

Arzt.

Dich zu vertrauen meiner Kunst.

Alzar.

Sag an, wie weit erstreckt sich deine Kunst?

Arzt.

Ich kann die sinkende Natur aufrichten,
Und Lebensbalsam in des Greises Herz
Einträufeln; kann des Jünglings wilde Glut,
Des Mädchens fieberhafte Hitze dämpfen;
Ich kann dem Tode selbst den Sterbenden
Entreißen, daß er unter Lebenden
Voll Leben wandelt.

Alzar.

Ist dieß alles, was

Du kannst?

Arzt.

Nicht mehr, und auch nicht weniger.

Alzar.

Wenn du der Schwermuth dumpfe Bande, die
Wie Schlangenheere das Gemüth des Kranken
Umlagern, nicht zerreißen; Liebe, die
Aus Wahnsinn ras't, durch deine Kunst nicht
heilen;
Der Seele Bangigkeit, die auf ein Meer
Von Zweifeln hin und her sich wälzet, du
Nicht stillen kannst: so fleuch von mir, daß der
Gesunde Leib nicht mit dem Geist erkrank',
Und du nicht heute noch mein Grab mir gräbst.

Arzt.

Zum erstenmal befiehlst du mir zu gehn.

Alzar. (Zieht halb das Schwerdt.)

Zum ersten und zum letztenmal, wo du . . .

Arzt.

Ein Freund im Tode kann dir nicht mehr hel-
fen.

Alzar. (stolz.)

Seit wann hast du dich meinen Freund ge-
nannt?

Arzt.

Seitdem ich aus der Mutter Leib dich schnitt.

Alzar. (Ihn umarmend.)

O Freund, von meiner Mutter und von mir!

Arzt.

Bei deiner Mutter, die ich rettete;

(Obgleich sie itzt im stillen Grabe schlummert)
Bei deinem Leben, das mir theuer ist,
Beschwör' ich dich: enthüll mir dein Geheimniß,
Und laß die Sorge, die dein Herz belastet
Und jede Freude raubt, mit dir mich theilen.

Alzar.

Ich bin nicht, der ich war; verlaß mich itzt!

Arzt.

Ich aber bin es, und du redest nicht!

Alzar.

Ich liebe Kalli.

Arzt.

Wie? des Königs Braut?

Alzar.

Und meines Vaters!

Arzt.

Doppelt schwer für dich.

Alzar.

Ich fühl es itzo nicht zum erstenmal.

Arzt.

Und weiß sie es, daß du sie liebst?

Alzar.

Sie weiß
Es nicht!

Arzt.

Wie wunderbar, zu lieben, und
Nicht seine Liebe zu gestehn!

Alzar.

So groß

Ist meine Liebe!

Arzt.

Ob auch Sie dich liebt?

Alzar.

Wer sagt mir dieß?

Arzt.

Hast du nicht ihren Blick,
Den Ton, womit sie zu dir spricht, bemerkt?

Alzar.

Oft, wann ich einsam ihr zur Seite stand,
Und sie die Augen vor mir niederschlug,
Und eine Röthe ihre Wang' umflog;
So sagt ich mir: Sie liebt! sie liebet dich!
Doch wenn ich näher trat, und ihre Hand
Ergriff, und an mein Herz sie drückte,
Die Flamme meiner Liebe zu gestehn,
Und sie ihr hohes, seelenvolles Aug'
Erhub, und mich, als wäre sie allwissend,
Mit ihrem Blick durchdrang: so ließ ich zitternd
Die Hand hinsinken, als ob der Gedanke,
Sie zu besitzen, schon Verbrechen wäre.

Arzt.

Wer edel liebt, der darf nicht zittern, Prinz.

Alzar.

Und wenn ich sie im Heiligthume sah,

Hinknieend am Altar, die Götter still
Verehrend, und ich ferne kniete, sie
Die Heilige mit Liebevollem Blick
Betrachtend, und ihr himmlisch reiner Sinn
Hoch über alles Irrdische sich schwang:
So glaubt' ich keine Sterbliche zu sehn,
Und wähnte, daß des Himmels Königin
Die Welt mit ihrer Glorie begnadigt'.
Und wenn mich der Gedanke dann durchfuhr,
Daß bald der Glücklichste der Sterblichen,
Ein Mann, der Zepter, Kron' und Königreich
Zu ihren Füßen legt, auf ewig sie
Mir raube; dann durchfuhr ein Todesschauer
Mich, und als ob der Geist der Hölle mich
Anpackte, flog ich auf, hinstürzend zum
Altar, den Dolch in meiner Hand, um sie
Und mich in einem Augenblick zu morden.

Arzt.

Und der sie dir entreißt, der ist . . .

Alzar.

O laß
Den sonst geliebten, itzt mir schrecklichen,
Verhaßten Namen nicht von deiner Zunge.

Arzt.

So will ich Kalli nennen.

Alzar.

Nenne keinen

Von beiden; beide sind für mich verloren.
Auch ich will bald verloren seyn für sie.

Arzt.

Du lebst!

Alzar.

Ich sterbe!

Arzt.

Noch vor deinem Vater?

Alzar.

Der Vater mag den Sohn beerdigen.

Arzt.

Du willst nicht die Gesetze der Natur?

Alzar.

Will er sie mehr?

Arzt.

Entdeck' ihm deine Liebe.

Alzar.

Ist das dein bester Rath für deinen Freund?

Arzt.

Groß ist der Eltern Liebe zu den Kindern.

Alzar.

Auch dieses Vaters? der mit grauer Locke,
Die jugendliche Schöne mir entreißt?
Ich fand sie in dem großen Garten der
Natur, und wie die Lilie, von Thau
Beträuft, im Sonnenscheine glänzt: so stand
Sie da, so unschuldsvoll! so heilig war

Ihr Aug', so rein der Himmel ihrer Seele!
Ich liebte sie! wie flogen unsre Blicke
Geflügelter wie Blitze in einander!
Wie drang mein liebevoller Blick tief in
Die Seele ihres Auges hin! sie senkte
Ihr himmlischhohes Auge traurig nieder
Und zitterte. So schwanden viele Tage
Und Nächte hin. Ich sah sie bebend auf
Und niedergehn; die Hände falten, und
Zum Himmel blicken, als ob sie ihr Herz
Der Gottheit anvertraute, und hinab
Auf mich, den Jüngling, wiederblickend, sah
Ich ihre Wange immer mehr erblassen,
Als ob ein tief verschwiegenes Geheimniß
Ihr quaalenvolles Herz belastete.
So stand ich oft an ihrer Seit' und schwieg.
Wie heilig liebte ich die Heilige!
Das Wort, das starb auf meinen Lippen, wann
Ich reden wollte. Nie empfand mein Herz
So glühend, so lebendig und so heiß!
Und dennoch schwieg ich und bewunderte
Sie nur; indem sie selbst, so wenig wie
Die Blume ihrer Schönheit sich bewußt,
Bescheiden vor sich niedersah.

Arzt.

Ich will
Ihm sagen, wie du liebst! er gibt sie dir.

Alzar.

Unmöglich!

Arzt.

Zweifle nicht.

Alzar.

Wie groß gesinnt
Du bist, mein Theurer! wenn den Andern du
Die Krone für dich geben läßt.

Arzt.

Ich kenne
Sein Herz; mehr als sich selber liebt er dich.

Alzar.

Da kommt die Amme, flieh, laß uns allein.

Zweite Scene.

Alzar.

Du kommst allein, o Amme! und ich hoffte
Mit deiner Kalli dich bei mir zu sehn.

Die Amme.

Sie wird mir folgen, wenn sie kann, die Arme!
Wie nah sind Glück und Unglück hier verwandt!

Alzar.

Du redest dunkel, ich versteh' dich nicht.

Die Amme.

Ach! meine Kalli ist nicht mehr . . .

Alzar.

Ihr Götter!

Wer hat die Blume abgebrochen? Wer?

Die Amme.

Sie ist nicht mehr, was ehemals sie war!

Alzar.

Wer hat sie in den Staub getreten? wer

Die Heilige im Heiligthum verwüstet?

Die Amme.

Du rasest, Prinz; sie lebt.

Alzar.

O süße Stimme!

(Die Amme umarmend.)

Sie lebt!

Die Amme.

Doch nicht für dich und nicht für sich.

Alzar.

Für einen König denn!

Die Amme.

Den sie nicht liebt.

Alzar.

O holde Amme! ich umarme dich

Wie meine Mutter; Sag mir alles, alles,

Verheel' mir nichts.

Die Amme.

Als sie vom König in
Ihr Schlafgemach zurücke kam, so stand
Sie anfangs unbeweglich still, und blickte
Mit starren thränenlosen Augen auf
Zum Himmel, als ob sie zum Mitleid ihn
Bewegen wollte. Da erfuhr ich erst,
Daß ein geheimer Kummer sie verzehre,
Und schwer auf ihrem Herzen ruhen müsse.
Auch sah ich ein, daß Gold und Edelstein
Nicht Alle glücklich machen könne. Und
Ich trat an ihre Seite hin und sprach:
O Kalli, wenn du je mich Mutter nanntest,
Und du mich wieder liebst, wie ich dich liebe!
So nenne mir den Gram, der heimlich dir
Am Herzen nagt, den süßen Schlummer raubt,
Und deine Rosenlippe bleicht, und dich
Der Todtensäule ähnlich macht. O sieh
Mich an, mein Kind, auf diesen Händen habe
Ich dich getragen; dich mit dieser Brust
Gesäugt; mit diesem Odem meines Mundes
Zuerst ein süßes Lallen dir entlockt.
Dein Kummer, der dich tödtet, wird auch mich
Ins Grab hinbeugen; dieses graue Haupt
Ins Grab . . . . So sprach ich weinend, und,
als ob
Kein Wort für ihren namenlosen Schmerz

Sie finden konnte, schlang sie ihren Arm
Um meinen Nacken zitternd hin, indem
Ohnmächtig sie zu meinen Füßen sank.
So hab' ich sie verlassen, ganz allein
Mit sich und ihrem Unglück, da du, Prinz,
Mich rufen ließt, unwillig dir gehorchend.
Laß itzt mich eilen, wieder sie zu sehn.
Vielleicht, daß sie noch itzt im Staube ruht.

Alzar.

Dort kömmt sie selbst. Sie ist es selbst! Wie bleich
Ist ihr Gesicht, und doch so schön! Sie kömmt.
O Gute, laß mit Kalli mich allein.

(Die Amme ab.)

Dritte Scene.

Kalli. Alzar.

Kalli.

Wo such' ich dich, o Amme? Fliehst du mich?
Im Glücke mir so treu, und itzt . . . Ihr Götter!
Der Prinz! er hat mich schon gesehn. Wohin
Entflieh ich? wo verberg ich mich vor ihm?

Alzar.

Verhüll' mir nicht dein schön Gesicht, o Kalli,
Ich seh' es heut zum letztenmal so schön!

Kalli.

Kalli.

Zum leztenmal. Was sagtest du mir, Prinz?

Alzar.

Daß ich dich, Kalli, seh' zum leztenmal.

Kalli.

Will mich der König tödten, oder dich?

Alzar.

Vielleicht uns beide, wenn du mich nicht hassest.

Kalli.

Nie hab' ich einen Sterblichen gehaßt.

Alzar.

O Kalli, liebst du mich? ich liebe dich!

Kalli. (sanft.)

Ich bin die königliche Braut. (bei Seite.) Ach Gott!

Alzar.

Du seufzest, schöne Kalli! Sage mir,
Ob du den König liebest?

Kalli.

Ich gehorche ihm.

Alzar.

Du liebst ihn nicht, und doch gehorchst du ihm?

Kalli.

Die Pflicht gebeut es mir.

Alzar.

Zu strenge heischt

Die Pflicht, wann sie dem Herzen widerspricht.

Kalli.

Dann spräch sie nie.

Alzar.

Bedenk', daß du auf ewig,

Dich an ihn knüpfest, ewig dulden mußt.

Kalli.

So werd' ich ewig meine Pflicht erfüllen.

Alzar.

Sei glücklich, König! sey so glücklich, als

Dein Sohn unglücklich ist.

Kalli.

Auch du sey glücklich!

Alzar.

Durch wen, o Kalli?

Kalli.

Durch dich selbst, mein Prinz.

Alzar.

Ich lebe nur für dich, und kann durch dich

Nur glücklich seyn!

Kalli.

Du weißt, für wen ich lebe.

Alzar.

O nenn' ihn nicht! zum erstenmal ist mir

Der Name fürchterlich! O schreckliches

Verhängniß, das mit diesem einem mich
Im Kampf verstricket, gegen den auch im
Gedanken nur mich aufzulehnen, schon
Verbrechen ist. Warum mit diesem und
Mit keinem andern? und mit ihm allein?
Mit ihm, der mich mit einem Wort entwaffnet,
Und das gezückte, blutbegier'ge Schwerdt
Aus meiner Hand ohnmächtig sinken läßt;
Warum mit ihm und nicht mit Tausenden?
Daß mit erlaubter Rach' ich unter sie
Hinstürz', und mordend und ermordet ich
Hoch unter Todten ehrenvoll erlieg'
Und nicht dem schleichenden Gerippe gleich
Entmannet unter Lebenden ich wandle.

Kalli.

O mach' mich wieder glücklich, Prinz, du hast
Unglücklich mich gemacht.

Alzar.

Ich dich, Geliebte?

Kalli.

Izt fühle ich es erst, wie schwer die Hand
Des Unglücks auf mir ruht.

Alzar.

Leg' sie auf mich.

Kalli.

Und du willst noch unglücklicher mich machen?

Alzar.

Wie kann ich dich verlieren, und noch leben?

Kalli.

Du wirst mich nicht verlieren; immer werd'
Ich deine Freundin seyn.

Alzar.

Die Königin?

Kalli.

Oft werd' ich dich bei deinem Vater sehn,
Und mit dir reden, und dich reden hören,
Und horchen, wie du ihn durch dein Gespräch
Ergötzest, und, beim frohen Becherklang,
Die Thaten seiner Jugend er erzählend,
Sich neuverjüngt, indem großmüthig du
Von deinen Thaten schweigst, und so durch euch
Mich doppelt glücklich fühlen. Niemals wird
Die Morgenröthe mir ins Auge leuchten;
Die Tagessonne niemals untersinken,
Daß unser Blick und unser Herz sich nicht
Begegnet, und kein Fest, kein Freudenmaal
Wird seyn, wo nicht der Freundschaft schönstes Band
Die schönste Blum' um unser Haupt hinschlingt.

Alzar.

Wie süße Worte, und wie herb' ihr Sinn!

Kalli.

Hast du mich nicht verstanden, Prinz?

Alzar.

Zu wohl.

Kalli.

Und kann ich mehr als meinen Freund dich nennen?

Alzar.

Du wärest meine Freundin, ich dein Freund?
Entheilige der Freundschaft Bande nicht!
Hat einer jemals mehr als einen Freund
Gehabt? Zu eng ist dieses Band von den
Unsterblichen geschlossen, als daß es
Den dritten treuen Freund umfangen könnte.
Und ich bin dieser Dritte, dieser Letzte,
Der einem Bettler gleich den Brocken von
Des Reichen Maal auffsammlen, und demüthig
Von ihrem Ueberfluß sich nähren soll.
So steh ich da hinausgestoßen von
Der ganzen Welt, dem armen Pilger gleich,
Der an verschloßner, fremder Thüre pocht.
Ist das mein ganzes Glück, ihr Götter! o
Wie glücklich habt ihr denn nicht mich gemacht!

Kalli.

Erheitre dich, mein Prinz, und laß die Wolke
Des Kummers nicht dein jugendliches Haupt
Umnachten. Daß ich selbst die Sonne wäre
Und mit dem goldnen Strahl der Freude dich
So herrlich kränzte, wie die junge Eiche

Sie kränzt! Noch lächelt hell die Freude auf
Der Wange deines Vaters, ob sein Haupt
Die Silberlocke deckt. Du gleichst an Kraft
Und Lebensfülle ihm; ermanne dich!
Noch viele schöne Tage harren dein,
Im Frühling deines Lebens stehst du erst.

Alzar.

Siehst du hier diesen jungen Eichensprößling,
Der, älter nicht als ich, schon dorret, und
Sein gelbes Laub zur Erde streut herab?
Ein finstrer Morgennebel hat ihn an-
Gehauchet, oder es hat ihren Saft
Stiefmütterlich die Erde ihm entzogen,
Und ungerecht ihn jener Eiche, die
Schon über ein Jahrhundert steht, gegeben.
So widersinnig handelt itzt die ganze
Natur; die Eule heult am hellen Mittag,
Das Mädchen liebt den abgestorbnen Greis;
Der Vater läutet seinem Sohn zum Grabe,
Und wer in dieser Narrenwelt noch frei
Sich fühlt, der stürzt bei Zeiten sich ins Grab,

(er zieht sein Schwerdt.)

Um so dem großen Tollhaus zu entfliehn.

Kalli.

Ihr Götter! Prinz! du tödtest mich! ich liebe..

Alzar.

Schau, schöne Kalli, schau einst her zu mir!

So stand ich in der Schlacht, und blutete;
So suchte ich den Tod, der vor mir floh,
Je kühner auf der Ferse ich ihm folgte,
Und Leichenhügel um ihn thürmte.
Mit diesem blanken Säbel hab' ich manchen
Ins Todtenreich hinabgesandt, und Thränen
Zahllos wie Tropfen Thau, der Mütter und
Der Bräute Wang' entlockt. Rechts schwang ich ihn
Und links, und immer Tod! und immer tiefer
Hineingestürzet in die Männerschlacht,
Und immer triefender von Blut hub ich
Ihn auf. Schau, schöne Kalli, noch glänzt er
Von Blut, und jeder Tropfen Bluts, der mahnt
An einen Todten mich. Der Tropfen gleicht
Dem schönen Jüngling, den ich mordete.
Mitleidig hub er seine Hand empor,
Und nannte mir die Göttin seines Herzens;
Mein Schwerdt gab ihm den Tod! Und dieser Tropfen
Dem Greise, der umsonst sein graues Haar
Mir zitternd wies; mein Schwerdt gab ihm den Tod!
Und dieser jenem Gatten, der Erbarmen
Für seinen Säugling, und sein junges Weib
Erflehete; mein Schwerdt gab ihm den Tod.
So, edles Schwerdt! hast du stets deine Pflicht

Fürs Vaterland gethan; sey itzt nicht feige,
Wenn du für mich die letzte thust; nie hast
Du einen kürzern Gang mit mir gewagt.

(Es gegen die Brust lenkend.)

Kalli. (Ihm zu Füßen fallend.)

Ihr großen Götter! rettet, rettet mich!
O ich Unselige! wer reichet mir
Die mitleidsvolle Hand? wer, wer erbarmt
Sich meiner!, und trägt meilenweit mich fort
Aus diesem fremden Lande? Einsam bin
Ich hier; kein Vater, keine Mutter kann
Mich schützen, keine Freundin und kein Freund
Mir helfen; keine Schwester und kein Bruder
Von dieser Todesangst mein Herz befrein.
So flehe ich zu euch, ihr Götter! die
Ihr überall allgegenwärtig seyd,
Und mir so nah, wie diese Luft um mich;
Erbarmt, erbarmt euch meiner itzt, und wenn
Mein Herz euch nie vergessen, so vergeßt
Auch mich in diesem Augenblicke nicht,
Und reißt dem Rasenden den Säbel aus
Der Hand, daß nicht um meinetwillen hin
Sein Blut zur Erde ström', und mein Gewissen
Nicht Tag und Nacht mit Schreckenbildern mich
Beängstig', als ob ich, Unschuldige!
Ihn selbst ermordet hätte.

Die Amme.

Wie! du kniest
Im Staube zu den Füßen eines Mannes?

Kalli, (Sich aufrichtend.)
O hilf! ich liebte einen Rasenden.

(ab.)

Alzar, (Das Schwerdt von sich werfend.)
Unedles Schwerdt! du hast ein Weib erschreckt,
Sonst nur der Männer Schrecken, wandelst selbst
Auch du dich um, und lehnest wider mich
Im letzten Augenblick dich auf? Die ganze
Natur ist gegen mich im Hochverrath
Begriffen; leblos und beseelet steht
Sie wider mich als meine Feindin auf,
Und wapnet Erd' und Himmel wider mich.
So will auch ich mich gegen sie empören,
Und mit dem Todeswürfel in der Hand,
O Schicksal! dir, und dir, Verhängniß! trotzen.
Wie klein ist deine Allmacht über mich,
Wenn ich mit jedem blutigen Dolchstoß dir
Entfliehen, und dein Joch abwerfen kann!
Wenn ich, eh zu der Nacht du aussprichst: sink!
In jene ew'ge Nacht mich stürzen kann,
Worin kein menschlich und kein göttlich Auge
Mich sieht, und, in dem Chaos ich verloren,
So weit von jedem Daseyn wieder bin,
Als ob mein Schatten niemals hier gewesen.

Wenn ich mit jedem Pulsschlag, den ich zähle,
Mir sagen kann: das ist der letzte! . . . nur
Der eine noch . . . und dieser, . . . und eh noch
Der dritte Schlag ausschlägt, bin ich nicht mehr.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal im Pallast.

Kalli.

Wie drückt die goldne Krone meine Stirne!
O daß mein sorgenfreies Haupt ich mit
Der Blume kränzte: mit der jungen Rose,
Und mit der Lilie, wie ich so rein!
Mir lächelt alles, und ich lächle keinem;
So traurig ist in mir mein traurig Herz.
Ich höre nicht im hochgewölbten Tempel
Den heiligen Gesang der Knieenden;
Die Opferwolke steigt nicht feierlich
Aus meines Vaters Heiligthum empor.
Ich seh nur Diademe, Zepter und

Den königlichen Schmuck; nicht halb so schön,
Natur! wie du in deiner stillen Pracht.
O daß so schön wie du geschmückt ich wäre!
Ich war es einst, und war so glücklich wie
Der Frühlingsmorgen, der mit Blumen um
Sein junges Haupt im Silberquell sich spiegelt.
Wie ruhig sah ich hin die Sonne sinken,
Die itzt zum Brautgemach so schrecklich leuchtet,
Das wie die Todesurne finster scheint.
O daß der Schlaf den Balsam auf mich thaute,
Der meine müden Augenlieder schließt;
Daß ich mein königliches Brautgemach
Zum letzten Schlaf bestieg und nicht zum Kuß!
Nie war wie ich ein Mädchen elend! Nie!
Wer rettet mich? Dem soll die Hand ich geben,
Dem ich mein Herz nicht geben kann. Verächtlich
Und selber mich verachtend, soll ich leben,
Und freundlich jenem Mann ins Auge schaun,
Der mich nicht glücklich machen kann. Der Tod
Ist nicht so fürchterlich für mich! So wie
Des Pilgers Fuß die Blume niedertritt,
Und, wann er sie zerknicket, auf ihr ruht,
Und wenig ihrer frühern Schönheit achtet:
So soll als Sklavin ich dem Herren geben,
Was nur allein die Liebe geben kann.
Wie bange schlägt mein Herz der Nacht entgegen!
Und jeder Glockenschall, der ruft mir Tod.

Nur wenige Minuten sind noch übrig,
Und abgebrochen lieg ich einsam da,
Und alles, was der Himmel Schönes mir
Gegeben hat, ist dann auf ewig hin!

Zweite Scene.

Der Druide. Kalli.

Kalli.

Mein Vater!

Druide.

Meine Tochter, ewig schließ
Ich dich an meine Brust!

Kalli.

Mein Vater, ach!

Druide.

O süßes Wiedersehn! O Sonne nach
Der langen Winternacht! So glücklich fühlte
Ich mich, als ich nach der Geburt dich aus
Der Mutter Arm empfing, und ich, o Kalli!
Den ersten Freudenthränenkuß dir gab.

Kalli.

Verlaß mich nicht.

Druide.

Häng ewig so an mir.

Kalli.

Hast du den König schon gesehn? gesprochen?

Druide.

Erst bin ich Vater und dann Unterthan.

Kalli.

Er harret ungeduldig schon auf dich.

Druide.

Was ist sein Wille? Nenn' mir ihn.

Kalli.

Wie darf
Ich ohn' Errôthen dir ihn anvertraun?

Druide.

Ist meine Ahnung wahr; wie glücklich macht,
Ihr Götter, mich und meine Kalli selbst!

Kalli.

Da keiner mich für glücklich hielt, da war
Ich glücklich. Sprich, was ahnet dir, mein Vater?

Druide.

Mir ahnet eine Krone, Königreiche,
Nebst Diadem und goldnem Zepter und
Ein ganzes, großes Volk zu deinen Füßen.

Kalli.

Durch wen?

Druide.

Durch deine Schönheit, meine Kalli.

Kalli.

Wie anders weissagt mir mein traurig Herz!

Druide.

Weißt du es besser, so verheel's mir nicht.

Kalli.

Ich weiß es; aber ach!

Druide.

Besorge nichts.

Kalli.

Wen hör ich? Kenn' ich nicht den Schall? Es ist
Der König! Laß mich fliehen; sprich mit ihm

(ab.)

Dritte Scene.

Soldan. Der Druide.

Soldan.

Willkommen mir, Druide! Heiliger
Durch deine Sitten, als durch deinen Schmuck.

Druide.

Verzeih, o König! wenn ich mein Willkommen
Dir nicht zuerst entgegen rief. Ich fehlte . . .

Soldan.

Entschuldige dich nicht; ich bin ja Vater!

Druide.

Von deinem Sohn und vielen Tausenden.

Soldan.

Und auch von dir, Druide, wenn du willst.

Druide.

So nenn' ich dich mit deinem ganzen Volk.

Soldan.

Wie! wenn wir unsre Namen wechselten?

Druide.

Du und dein Volk gewännen nicht dabei.

Soldan.

Mein Volk ist traurig; es hat keine Mutter.

Druide.

Schon lange klagt es deiner Gattin Tod.

Soldan.

Gieb deine Tochter ihm zur Mutter, und
Dich mir zum Vater.

Druide.

Hier ist meine Hand,
Und mit der Hand mein Herz.

Soldan.

Der Tochter Herz
Werd' ich von ihrer eignen Hand empfangen.

Druide.

Sie wird wie mich, o König! dich verehren.

Soldan.

Verehren und nicht lieben?

Druide.

Lieben, wie
Du es verdienst.

Soldan.

Soldan.

Man liebt nicht nach Verdienst,
Nach Neigung.

Druide.

Kalli wird dich lieben und
Nicht unwerth deiner ersten Gattin seyn.

Soldan.

Erforsche sie. Mich schreckt die Silberlocke
Des grauen Hauptes; geh und bring ihr Herz
Im frohen Aug', als Bürgin, mir zurück.

Vierte Scene.

(Der König setzt sich seitwärts, gedankenvoll, mit nieder gebücktem Haupt.)

Alzar.

Den König und nicht den Druiden seh'
Ich hier. Täuscht ich mich selber? Fing ich nicht
Mit diesen Ohren seine Stimme auf?
Kein andrer Laut hätt' je den Silberton
Von meiner Kalli ins Gedächtniß mir
Gerufen. Oder plagt mich überall
Ein böser Geist und mahlet mir Gestalten
Vor meiner Fantasie, die keiner sieht

Als ich, und raunet Töne mir ins Ohr,
Die nie ein sterbliches Geschöpf vernahm?
Ist schon die Wirklichkeit vor mir verschwunden,
Und bin ich über diese Erdenbrücke
Hinweggeschritten, wo der Strom der Zeit
So schwer die Modervolle Urne wälzt?

(Er sieht sich um.)

Nein! Nein! ich bin noch hier; da sitzt der König
Mit silbergrauem Haupt, dem ich den Dolch,
Den hochgezückten! stoßen muß ins Herz,
Wenn dieses Herz noch Ruhe finden soll.
Was ist die That, wann sie gethan? ein Traum!
Ein Nichts! ein wesenloses Ding der Zeit,
Das heute war und Morgen nicht mehr ist,
Und ohne Spur verschwunden. Der Gedanke
Ist Alles! dieser foltert mich und tritt
Wie eine neue Welt aus mir hervor,
Und gafft mich starr mit tausend Augen an.
So werd ich endlich vor mir selbst erschrecken,
Mich selber fliehen und in Klüften und
In Höhlen mich verbergen, daß mich nicht
Die Sonn', und ich mich selbst nicht seh', und mit
Der Eul' um Mitternacht erwachen, daß
Mein eigner Schatten mich nicht selbst an mein
Verhaßtes Seyn erinnre.

Soldan.

(Kömmt tief aus dem Hintergrunde der Bühne hervor.)

Welche Stimme?

Alzar.

Er hat mich schon gesehn. Ich fliehe dich.

Soldan.

Ist das die Sprache, die du zu mir sprichst?
Mit deinem Rücken redest du zu mir?
Elender! Bin ich nicht dein Vater? Oder
Bin ich nicht deines Angesichts mehr werth?

Alzar.

Ich fürchte mich vor dir, mein Vater; denn
Dein Blick strahlt heller als das Licht der Sonne,
Und selbst die Nacht ist mir nicht Nacht genug.

Soldan.

Seit wann bin ich so furchtbar dir geworden?
Ruht etwa deines Vaters Fluch auf dir?
Hab' ich die Stunde schon verwünscht, in der
Ich dich erzeugte? Oder fleht ich nicht
An jedem Abend und an jedem Morgen,
Und heute noch des Himmels Segen auf
Dein Haupt herab?

Alzär.

Du bist ein edler Vater.

Soldan.

Was wölkt dir dann den strahlenvollen Tag?

Ist es die goldne Krone, die dich blendet?
Da nimm sie hin und sey der Glücklichste.

(Alzar tritt zurück, der König setzt sie langsam wieder auf.)

Alzar.

Ich neide dir die goldne Krone nicht;
Wenn ich was neiden könnte, wär's ein Herz.

Soldan.

Mein Herz ist dein; umarme mich, mein Sohn.

Alzar. (Sich zurückziehend.)

Du stirbst, mein Vater, wenn du mich umarmst;
Ich bin dem todten Meere gleich, das schon
Durch seinen Aushauch jeden Sterblichen
Vergiftet. Fliehe weit vor mir, und laß
Auf einsamen, beschneiten Eisgebürgen
Du mich umher mit wilden Thieren irren.
Dort will ich glücklich seyn und dein gedenken!
Wann mich der rauhe Nord anbläs't, mein Haar
Bereift, und zackigt um mein Kinn mein Hauch
Anfriert: dann will ich singen, wie dein Alter
Von deiner Kälti Frühlingsodem an,
Gehauchet, sich verjüngt, und jeder Reiz
Der Jugend deine Wange wiederfärbt.
Wann über mich der Rabe krächzt; der Wolf
Aufheult, und die Hiäne nach mir grinzt:
Dann will ich denken, wie der Silberton

Von deiner Kalli Stimme dich ergötzt,
Und süßer denn der Nachtigallen Schlag
Dein lauschend Ohr mit trunkner Wollust füllt.
Und wann die Wüstenei, der nackte Fels,
Der scharfe Dorn mein Lager ist: dann will
Ich träumen, wie in deiner Kalli Arm
Dein Haupt auf ihrer Brust wollüstig ruht,
Und nach der Liebe seligem Genuß
Im Schlummer wider Willen sanft hinsinkt.

Soldan.

Wer spricht mit mir? Ist es mein Sohn? ihr Götter!
Ist das die Freude meines Alters? tödtet mich!

Alzar.

Willst du mich tödten, guter Vater? Tödte,
Ja tödte mich! Hast du doch selbst die Quelle
Des Lebens in mein Herz gegossen, die
Von dir so hell und glutvoll einst entsprang,
Und itzt so matt durch Labyrinthe fließt.
Nimm wieder hin, was du mit Freude gabst,
Und ohne Thräne, wenn du kannst. Ich bin
Des Weges müde, den ich ging, und den
Ich noch zu gehen habe; dieser dehnt
Wie eine Ewigkeit sich endlos aus,
An derem Ziel die Todesurne steht.
Reich mir die liebevolle Hand zum Ziel.
Ich bin ein armer Pilger, der die Reise

Zum heil'gen Grabe angetreten, um
Vergebung seiner Sünden zu erflehn,
Und der auf seinem langen Trauerweg,
Eh' er das Ziel der Seligkeit erreicht,
Verschmachtet. Reiche mir die Vaterhand;
Ich bin dein Sohn; darf doch des Gärtners Hand
Die Pflanze, die er pflanzte, wieder aus
Dem mütterlichen Boden reißen, und
Die edlere an ihre Stelle pflanzen:
Und sieh, ich bin verdorrt, bin welk und nicht
Des Bodens werth, auf dem ich vor dir stehe.
Die Schöpfung hat sich um mich her verfinstert,
Und Himmel, Erd' und Hölle ist mein Grab.

(Er flieht.)

Soldan.

Unglücklicher! Unglücklicher! was tobt
In deiner Brust? wie beugst du mich in dir!
Ist es der Durst nach Ruhm, der deinen Sinn
Verwilderte? die Liebe, welche dir
Fantome mahlt, die nur die Fantasie
Dir geben kann? ist es vielleicht der Wunsch,
Der tief versteckte Wunsch nach meiner Krone,
Der wankenden, die heute oder Morgen mir
Entsinket, und der Tod in deine Hand
Dir wirft? Und hätt' ich tausend Kronen zu
Vergeben, alle wären dein, und wenn
Das Schicksal auch noch heute mich entthronte,
Um dich auf den gestürzten Thron zu heben.

Fünfte Scene.

Der Arzt. Soldan.

Soldan.

O komm, mein Freund, nur einen Tropfen Balsam
Verlangt von deiner Kunst ein alter Vater
Für seinen Sohn. Und wenn du in der ganzen
Natur nicht diesen Balsam finden kannst,
Wenn keine Pflanze, kein Gesträuch, kein Kraut
Dir diesen edlen Lebenssaft enträufelt:
So nimm du diese alte Hülle selbst
Und forsche durch die Kunst, ob noch vielleicht
Der Quell, der meinem Sohn das Daseyn gab,
Nicht ganz vertrocknet ist, und schöpf' aus ihm
Den Lebenstropfen für des Kranken Herz,
Wenn auch die Quelle selbst mit ihm versiegt.
Mein Sohn! mein Sohn! wo ist er? lebt er noch?

Arzt.

Ich sah ihn wild hinstürzen, niedersinken,
Den Boden stampfen mit den Füßen, als
Ob er durch ihn den Pfad zur Unterwelt
Sich bahnen wollte.

Soldan.

Führ' mich hin zu ihm,

Vielleicht daß die verlornen Sinnen ihm
Der Anblick eines Vaters wiedergiebt.

Arzt.

Er kennet keinen Menschen, und kennt dich
Nicht mehr. Sein Auge wild umrollend, sieht
Er alles in der Schöpfung schwarz und finster
Wie seine finstre Seele. Da ich mit
Ihm sprach, ergriff er mich und fluchte, und
Mich von sich stoßend, schrie im Staub' er auf:
Du bist ein Vatermörder!

Soldan.

Wo erblick' ich ihn?

Arzt.

Er liegt am offnen Weg, umringt vom Volk,
Das um ihn weint, indem er selber lacht.

Soldan.

Und so verließt du ihn? Unglücklicher!
Der Erbe meines Throns liegt gleich dem Bettler
Am Weg'; entblößet, hingeworfen, nackt
Und elend und verlaßner wie der Wurm,
Der eines Höflings Hülfe nicht bedarf!

Arzt.

Sei ruhig, guter Vater, die Natur
Und meine Kunst hat schon für deinen Sohn
Gesorgt. Er schläft!

Soldan.

Und wird erwachen?

Arzt.

Ja.
Er wirds! Ich hab' die Kräfte der Natur
In einen Trank vereinigt, der die wilde
Und fieberhafte Glut, die seine Geister
Empört, besänftigen und stillen wird.
Als er erschöpft zu meinen Füßen sank,
Da träufelt' ich den kühlen Trank ihm ein,
Und schleppte seinen kranken Körper hin
Mit Freundes Hand an einen Eichenstamm,
Der ihn mit mildem Schatten rings bedeckt.

Soldan.

Sei gütig, o Natur, und hauche du
Mit deinem Lebensodem sanft ihn an;
Ich fühl's! nicht das geringste deiner Werke
Ist deinem Mutterbusen anvertraut.

Arzt.

Mein Wunsch, und deines Volkes Wunsch, o König!
Vereinigt sich mit dir.

Soldan.

Und mein, mein Freund,
Und meines Sohnes Dank soll sich vereinen,
Wenn du ihn mir, und sich ihm wiedergiebst.

Arzt.

Das kann ich nicht allein!

Soldan.

Nicht durch die Kunst?

Arzt.

Die Kunst hat Gränzen.

Soldan.

Uebersteige sie.

Arzt.

An deiner Hand wird es mir möglich seyn.

Soldan.

Da hast du sie, und wenn dir diese nicht
Genügt, so nimm in deine Linke Kron'
Und Königreich und bieth' sie jedem feil,
Der meines Sohnes Wahnsinn heilen kann.

Arzt.

Vielleicht ist ein noch größres Opfer nöthig.

Soldan.

Mein Leben?

Arzt.

Nicht dein Leben; Nein!

Soldan.

O! sprich.

Arzt.

Dein Herz. Er liebt.

Soldan.

Er liebt! wen liebt er?

Arzt.

Kalli.

Soldan.

Der Bösewicht! wo ist er? Fesselt ihn!
Auf einmal sinkt der Schleier mir vom Auge.
War darum dir mein Angesicht so furchtbar?
Ist das die Raserei, die dich verzehrt?
Bin ich die Schlange, die in deine Brust
Ihr Gift ausspeit und dir am Herzen nagt?
Der Bösewicht! des Alters letzte Stütze
Will dieser kühne Räuber mir entreißen,
Und in den umgestürzten Lebensbecher
Den letzten Tropfen mir mit Wermuth gällen!
O Schicksal! taub bist du für meine Klagen,
Und keines Freundes Ohr empfänget sie.
Mir lacht des Schmeichlers Auge, nicht sein Herz.
Ich bin ein König und bin ohne Freund.
Den Göttern näher, bin ich von der Schwelle
Der Menschheit weggestoßen, und ich stehe
Wie jener Hocherhabne in den Wolken,
Der Tod und Leben in der Rechte trägt.
Zu wem soll denn ich meine Stimm' erheben?
Seid ihr barmherziger, ihr Marmorsäulen!
Die ihr vor meinen Klagen nicht entflieht,
Und mitleidsvoll sie mir entgegen hallt!
O höre mich Natur, wenn einsam und
Verlassen itzt an deinem Mutterbusen
Ein alter Vater seine Thräne weint!
Warum verbargest du mich nicht in Nacht

Und ließest auch nur einen Augenblick
Auf mein unselig Haupt die Sonne scheinen?
Und wenn's dein Wille war, daß ich die Welt
Zu meines Volkes Glück betrat; warum
Verschlossest du nicht meines Weibes Schooß,
Ersticktest jeden Lebenskeim in ihm,
Und tödtetest die Hyder im Entstehn?
Und wenn du ihre Frucht begünstigtest,
Warum ließt du aus ihrem Segensschooß
Ein Ungeheuer, diesem gleich, hervorgehn?
Der mir den kurzen Ueberrest des Lebens
Verbittert, meine Schritte zählet, und
Den letzten hin zum Grab so dornicht macht?

Alzar.

Ermanne dich, mein Fürst!

Soldan.

Du bist nicht Vater.
O Zentnerschwer drückt auf mein graues Haupt
Des Unglücks Hand. Verdopple deine Last,
O Schicksal! stürz' mich todt zur Erde hin,
Daß nicht mein eigner Sohn mein Grab mir gräbt!

Sechste Scene.

(Man hört Getöse und Volksstimmen. Ein königlicher, reichgekleideter Diener tritt herein).

Diener.

Der Aufruhr tobt in deiner Königsstadt.
Wie Meereswogen strömen deine Völker,
Und jeder raunt dem andern in sein Ohr:
Der König hat den Sohn vergiftet. Zittre!
Du weißt, er ist der Liebling deines Volks,
Und wie die Leiche blaß, so liegt er da
Am wilden Eichenstamm. Das Mädchen ruft:
Der schöne, junge Mann! und weinet laut;
Der alte Krieger bückt sich über ihn
Und spricht: der Meuchelmord hat ihn getödtet!
Und jedes Mütterchen und jeder Greis
Erbebt, und ringt die Hände mitleidsvoll.
Ich sah den Aufruhr zu den Waffen greifen,
Die Fackel in den Händen glühn, und Flammen,
Wie Krieger schrecklich, zum Pallaste wandeln.
Hochlodernd sinkt er bald in Schutt dahin,
Wenn nicht dein Wort, o König! ihn errettet.

Soldat.

Laß die Trabanten kommen, schweig und eile.

Siebente Scene.

Soldan. Der Arzt.

Soldan. (für sich.)

Empört mein Volk sich wider mich? bin ich
Nicht König? trag ich nicht das heilige
Gesetz der Majestät in meiner Rechte?
Mein Thron steht ein Jahrtausend da! und darf
Ein Sklave sagen: ich will herrschen! darf
Ein Augenblick, ein einziger! vernichten,
Was Zeit und Alterthum geheiligt hat?
Mit Ehrfurcht blicken wir zum Thron des Himmels,
Empor, weil er von gestern nicht und heute
Und eine Ewigkeit er schon gestanden.

Arzt.

Sei ruhig, guter Fürst, der Aufruhr wird
Sich legen, wenn dein Sohn gesund erwacht.

Achte Scene.

(Ein Officier der Garde mit Trabanten.)

Soldan. Der Offizier. Der Arzt.

Offizier.

Mein Leben und mein Blut ist dein, o König!
Befiehl!

Soldan.

Versperr die Thore des Pallastes,
Verdopple meine Wachen; zieh dein Schwerdt,
wenn nicht
Das Volk gehorcht, und stoße nieder, wer
Die Schwelle des Pallastes übertritt.

Offizier.

In mehr als einer Schlacht, mein König, floß
Mein Blut für dich; der letzte Tropfen sey
Dir heilig! doch vergebens ist Gewalt.
Der Riesenarm des Volks ist fürchterlich.

Soldan.

Verdiene neue Narben. Ich befehl's.

(Der Offizier ab.)

Soldan. (zum Arzt.)

Ist das die Liebe meines Volks?

Arzt.

Es liebt
In dir den Sohn, und hofft, daß einst dein Erbe,
So mild wie du und königlich regiere.

Soldan.

Und wünscht mich in die Gruft hinabzustoßen,
Und an der neuen Sonne sich zu wärmen?

Arzt.

Der Tod macht jeden Sterblichen, auch den
Gemeinsten, doppelt theuer. Laß die Lüge
Der schändlichen Verläumdung schwinden, und

Den Liebling deines Volks erwachen: so
Wird es mit Jauchzen dich empfangen, und
Dich wie die Abendsonne segnen, die
Den langen Tag so schön, so segensvoll
Gestrahlt, und endlich niedersinkt und Morgen
Vielleicht in schwarzen Wolken sich erhebt.

Soldan.

Geh' und besänftige das Volk. Die Weisheit
Ist kräftiger als Waffen. Bring auch ihn.
Den Schlummernden, hieher, bis er erwacht.

Neunte Scene.

Soldan. (allein.)

So steiget die Verläumdung bis zum Thron
Der Majestät; ich hätte meinen Sohn
Vergiftet; Ich! wo nennet die Geschichte
Ein Ungeheuer einer solchen That?
Vergiften? Ich! ich bin Monarch; ich kann
Ihn tödten, wann den Dolch, den blutigen
Auf mich er zücken will, doch nicht vergiften,
Das wäre feige und nicht königlich!
Er schläft, und wird nach kurzer Frist erwachen.
Ob tiefen Schlaf er schläft? Wie wenn er nicht
Erwachte? wenn der Arzt den kühlen Trank
Zum tiefen, schweren Todesschlaf gegeben?

Das

Das wäre eher möglich! Niedrig schleicht
Das Laster um den Thron mit Schlangenzungen.
Oft hat ein Wink, ein mißverstandnes Lächeln
Des Höflings rasche Hand zum Mord beschleunigt,
Um eine Stufe höher aufzusteigen.
Ich hätte Kalli, und der schlaue Mann
Nun einen Buhler weniger an ihm,
Und was ich mit dem Sohn nicht theilen wollte,
Das theilte ich mit ihm. Wer weiß, wie weit
Er ginge! welche Frucht zu kosten ihn
Gelüstete! Ich bin nicht sicher mehr
Auf meinem väterlichen Thron; mir däucht
Die Marmorsäulen rufen: Hochverrath!
Und was der Mund des Lebenden nicht nennt,
Das flüstern mir die todten Wände zu.

Zehnte Scene.

(Der König liegt mißmüthig hingeworfen.)

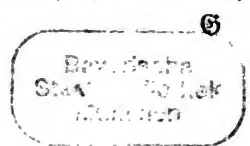
Der Arzt. Der Druide.

Druide.

Wer lieget dort mit tiefgesunknem Haupte?

Arzt.

Es ist der König! rede leise. Bringst
Du Trost für ihn, so tritt hinzu und geuß
Des Balsams Oel in seine kranke Brust.



Druide.

Der ist ein schlechter Tröster, welcher selbst
Des Trosts bedarf.

Arzt.

So schweige nur, wenn du
Die bittre Arzenei der Wahrheit bringst.

(ab.)

Druide. (hinzutretend.)

Mein König!

Soldan. (sich aufrichtend.)

König! wer begrüßt mich so?
Ist doch mein erster Unterthan im Staat
Abtrünnig mir geworden. Bist du es,
Druide? Sey willkommen, Vater! Wie!
Auch dein Gesicht ist finster? welcher Gram
Beugt dein ehrwürdig Haupt zur Erd' herab?

Druide.

O daß ich ewig ihn verschließen könnte!

Soldan.

Eröffne mir dein Herz und schone nicht
Der hundertjährigen, verdorrten Eiche,
Wenn auch ein Wetterstrahl in Staub sie stürzt.

Druide.

Zerrissen ist mein Vaterherz; es blutet.

Soldan.

Auch mein's. Laß unser Blut vereinet strömen.
Ist Kalli todt? hat Alzar sie ermordet?

Druide.

Als ich von dir in ihr Gemach entfloh,
Um zu erforschen, ob ihr Herz dich liebe;
Da fand ich sie ohnmächtig hingestreckt,
Auf harter Erde liegend, seelenlos,
Die Lippe bleich; ihr Auge still verschlossen;
Die Hände krampfhaft im Gebet gefaltet.
Und trostlos warf ich mich dahin in Staub,
Mit bangem Muthe horchend, ob ein Odem
Den hingesunknen Busen ihr bewegte.
Und da ich diese reizende Musik
Des Lebens noch vernahm, fiel heiß vom Auge
Mir eine Freudenthrän' hinab. Und wie
Die Mutter sorgsam über ihrem zarten,
Erkrankten Säugling, wenn er schlummert, hängt:
So hing ich, Aug' an Aug' und Mund an Mund
Geheftet, über ihr, den Athem selbst
Zurückehaltend, lauschend, ob in ihr
Der Lebensgeist, der schon entflohene,
Sich wieder reg'. O! welch ein Himmel ging
Mir auf, da plötzlich sie ihr Aug' aufschloß,
Und ich in diesem Blick, dem seligen,
Mich selbst erkannte! Aber Kalli, als
Aus einem tiefen Traum erwachend, fragte
Mit banger, halbgebrochner Stimme mich:
Bin ich nicht Kalli mehr, mein Vater? hast
Du mich an einen reichen Mann vertrauet?

Darf ich nicht lieben, den ich liebe? soll
Die Sonne mich zum letztenmale sehn?
Die schöne Sonne, die alliebend, wie
Du sagst, die Welt wie eine Braut umwandert,
Und in des Mädchens und des Jünglings Herz
Der Liebe sanft erwärmend Feuer gießt?
So sprach sie, und erröthend, daß die kaum
Halbwachen Sinnen ihr Geheimniß ihr
Entlockt, das sie bis itzt im Innersten
Der Seele tief verschloß; verhüllte sie
Mit unschuldsvoller Hand ihr schön Gesicht,
Den Tod als ihren Bräutigam erflehend.
Dieß ist die traurige Geschichte und
Der Trost, den ich dir bringe. Zu voll war
Mein Herz, als daß ich auch nur eine Silbe
Für dich zu meiner Kalli reden konnte.
O König! wenn du groß und gut, und wenn
Du weise bist: so stürze nicht dich selbst
Und mich in Unglück und dein ganzes Haus;
Den Göttern ahme nach, die, wenn den Himmel
In Donner-schwangre Wolken sie gehüllt,
Den Segen endlich niederträufeln, so
Daß rings umher die weite Erde jauchzt.

Soldan. (nach einer kleinen Pause.)

Verräther seyd ihr alle gegen mich.
Du und mein Sohn, und deine Tochter, und
Mein ganzes Königreich. Ihr wagt euch mir

Zu widersetzen, weil ihr seht, daß schon
Mein Haupt sich in die Grube neigt, und bald
Ein Jüngrer meinen Thron besteigen wird.
Allein ihr irrt! noch führe ich den Zepter
In meiner Hand; noch bin ich König, und
Noch soll mein Wille euer Wille seyn.
So höre du, Druide, auf mein Wort und folge:
Hier auf der Stelle sollst du mir den Trau-
Altar errichten, und hart hinter diesem
Will ich den Scheiterhaufen selbst erbauen.
Und wenn mein Alzar mir die Stirne runzelt,
Und deine Kalli nicht mit offnem Blick
Mir lächelt: so soll heute noch die Flamme
Der väterlichen Rach' ihr Haupt umschlagen,
Und jene Stätt' ihr Grab und Brautbett seyn.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Ein Traualtar auf der linken Seite. Im Hintergrunde ein Scheiterhaufen. Am Altar ein Chor weißgekleideter Mädchen mit weißen brennenden Fackeln. Um den Scheiterhaufen steht eine Schaar schwarzer Kriegsmänner mit schwarzen brennenden Fackeln.

Erste Scene.

(Alzar liegt, wie todt hingestreckt, am Fuße des Altars).

Kalli.

(Im weißen Brautgewande eilt zitternd hinein.)

O ich Unselige! wo bin ich? wo
Verberg' ich mich? wo find' ich Ruhe mir?
O daß ich Flügel hätte, mich hoch in
Die Luft empor zu schwingen! daß ich tief

Ins Meer hinab mich stürzen könnte, wo
Kein Leben wohnt! ist das der Traualtar,
An dem ich ewig sterben soll? ist das
Die Scheiter, die mit Todesgluten lodert,
Wenn ich nicht willig meinem Herren lächle?
O Tod! o Bräutigam! zu früh, zu früh
Bewirbst du dich um deine junge Braut;
Ich, die ich nie ein Kind an meiner Brust
Gesäugt, den süßen Mutternamen nie
Gehört, des Brautbett's Freuden nie gekostet!
O Halle meines Vaters, daß in dir
Die erste und die letzte Sonne ich
Gesehn! daß wie die Blume ich gestorben,
Die in dem stillen Tempel der Natur
Ihr unberührtes Haupt zum Schlummer senkt!
Ihr Götter meines väterlichen Heerds,
Zu denen ich die jungen Hände hub,
Wenn ich um eure Gabe kindlich flehte;
Auch ihr verlaßt mich itzt? Die Götter und
Die Sterblichen verlassen mich! Wo seh
Ich dich, o Amme! wo mein Alzar, dich?
Und wo bist du, mein Vater? Du kannst mich
Verlassen? willst du deine Kalli nicht
Zum letzten Schritt des Todes selber führen,
Wie du zum ersten Schritt ins Leben sie
Geführt? zum letzten Schritt des Grabes hin
Ins düstre Heiligthum der langen Nacht?

Lebt wohl! ihr Freunde, die ihr mich verlaßt,
Lebt ewig wohl! ihr seht mich hier nicht wieder.

(Indem sie knieend sinkt.)

Wenn seh ich?

(auffahrend.)

Götter! ist dieß Alzar selbst?

(Bei ihm hinknieend nach stummer, verwundrungsvoller Betrachtung.)

Wie bleich bist du, mein Trauter! Hu wie hohl
Ist deine Wange! und wie kalt dein Hauch!
O du, dem stets mein Herz und nie mein Auge
Gelächelt, schlummerst du, indem ich bei
Dir bin? Kennst du nicht deine Kalli mehr?
Ich liebe dich! erwach! ich liebe dich!
Er redet nicht mit mir; er hört mich nicht!
Er athmet nicht!

(aufstehend)

ihr Götter! er ist todt.

(wiederhinknieend.)

O du, mein todter Bräutigam, wie schön
Bist du! laß deine Braut dich schmücken. Nimm
Von meiner Hand den jungfräulichen Kranz,

(Von ihrem Haupte ihn nehmend.)

Und diese Locke, die ich ab dir schneide,
Da ich nicht mehr dir geben kann. So bist

(den Kranz ihm auf die Stirne legend)

Du schön und so

(die Locke ihm anheftend.)

noch schöner! und so! so!

(ihn dreimal küssend.)

Am schönsten!

(aufstehend.)

Welche Donnerstimme hör' ich?
Auch selbst im Tode darf ich ihn nicht lieben?
Ein reißend Thier verfolgt mich. Rettet mich!
Es ist mir nah. Ich fliehe. Rettet mich.

Zweite Scene.

Soldan (im königlichen Schmuck.) Der Arzt.

Soldan.

Er ist nicht mehr mein Sohn! ich kenn' ihn nicht.

Arzt.

Hier siehst du ihn zu deinen Füßen liegen.

Soldan.

(Ueber ihn hingebückt nach langer und ernster Betrachtung, für sich.)

Ob tiefen Schlaf er schläft? Mir däucht, er blickt
Mich an, als ob er, gute Nacht! mir sagte,

Die letzte, gute Nacht! der Schlaf des Todten
Hat etwas Heiliges; als ob ein Engel
In himmlischer Gestalt ihn still umschwebte,
Und zu uns sagte: Rühre mich nicht an!

(zum Arzt.)

Wie war dein Trank gemischt? Verschweige nichts!
Das Volk raunt wunderbare Dinge sich
Ins Ohr.

Arzt.

Mein Herz ist rein, wie meine Hand.

Soldan.

Was spricht das Volk von mir und meinem Sohn?

Arzt.

Es sagt: du liebtest Kalli und dein Sohn,
Mit Schmeichelworten hab' ich es besänftigt;
Doch wenn du ihn den schwarzen Flammen opferst:
So droht es, seines Lieblings Tod zu rächen.

Soldan.

Ihn rächen? und an mir? Wie darf der Rache
Mein Volk sich unterfangen gegen mich?
Bin ich nicht Vater? und bin ich nicht König?
Wie lange wird er schlummern, der Empörer?

Arzt.

Noch wenige Minuten.

Soldan.

Eil' und rufe
Den Priester nur und seine Tochter her.
Gib ihren Füßen Schnelligkeit des Windes,
Und sprich zugleich mit Augen und mit Händen,
Auf daß sie wissen, wer sie rufen läßt.

(Der Arzt ab.)

Soldan. (allein.)

Elender Wurm, da liegst du hingestreckt,
Du einst mein Stolz und itzo meine Schande!
Du einst mein Segen und nunmehr mein Fluch!
Du einst mein Sohn, und itzo auch nicht werth
Mein ärmster Sklav' zu seyn. Erwach, Verworfner!

(Ihn rüttelnd)

Daß in dein offnes Ohr den Vaterfluch
Ich donnre, und die Götter dein Gewissen
Mit aller Quaal der Unterwelt belasten.
Verworfen sey von mir, und wie ich ihn
Verwerf', ihr Götter! so verwerft ihn auch!
Er irr' in fremden Landen nackt umher,
Und jede Hütte sey vor ihm verschlossen!
Und wenn ihr endlich ihn begnadiget,
So gebet ihm ein Weib, das einen Sohn
Gebär, der, gleich undankbar, ihn mit gleichem
Verbrechen straf', auf daß er's an sich selbst
Erfahr', wie tief der Undank kränkt.

(Ein ferner Donner rollt.)

O ich
Unglücklicher! und du ... Unglücklicher!
War das mein letzter Segen? Hättest du
Mir Kron' und Königreich geraubt; ich hätte
Dich noch gesegnet! also liebt' ich dich!
Und nun auf ewig! ach! von mir verstoßen.
O wenn er mich noch liebt, ihr Götter! so
Erfüllet meinen Vaterfluch nicht ganz.

Dritte Scene.

Der Arzt. Soldan.

Soldan.

Bringst du nicht Kalli mit und den Druiden?

Arzt.

Sie kommen schon; hörst du des Fußes Schall?

Soldan.

Es war des Donners schwerer Fuß, den ich
Vernahm in hoher Wolk und Kalli nicht.

Arzt.

Ein schweres Ungewitter dräut herauf.

Soldan.

Itzt dumpfer, dumpfer, immer donnernder.

Arzt.

Ich sah vom Himmel Feuerströme stürzen,
Und Leopard und Tiger furchtsam in

Die dickste Nacht der Waldungen entfliehn.
O schlüg mein Herz nicht ruhig in der Brust,
Und hätt' ich einen Brudermord begangen,
Mein junges Weib hin in die Gruft gestürzt,
Und meinen eignen Sohn verflucht: so würde
Ich in den tiefsten Abgrund mich verbergen,
Daß nicht des Donners laute Stimme mein
Gewissen aus dem Schlaf mir donnerte,
Und über mich den Fluch ich ausgesprochen.

Soldan. (Geht unruhig auf und ab.)

Mein Herz ist ruhig; ich verberg mich nicht.

Vierte Scene.

Soldan. Der Druide. Der Arzt.

Soldan.

O komm, Druide! du der Götterfreund,
Und auch der meine! Lange harrte ich
Auf dich und deine Tochter am Altar.
Noch sucht mein Auge Kalli's Aug' umsonst.

Druide.

Sie nahet schon, gestützt auf ihre Amme.

Soldan.

Gestützt auf ihre Amme? fürchtet sie
Die schrecklich donnernden, erzürnten Götter?

Druide.

Ich habe meine Tochter nie die Götter
Zu fürchten, sonder immer, sie zu lieben,
Gelehrt.

Soldan.

Und dennoch zittert sie?

Druide.

Der Schritt
Zum Traualtar ist für das Mädchen nicht
So leicht als für den Mann; er fesselt sie
Auf ewig an ihr Haus; an ihre Kinder;
An ihren Gatten, der sie glücklich, oder
Unglücklich macht.

Soldan.

Hast du sie nicht gestärkt?
Mit Blumen nicht den Pfad ihr hell bestreut?

Druide.

Ich hab' es, und sie wird dir standhaft folgen.

Soldan.

Nicht aus Gehorsam, sondern auch aus Liebe?

Druide.

Die Liebe, König! läßt sich nicht erzwingen.

Soldan. (abgewandt.)

Grausamer! mir zu sagen, was ich weiß.

Arzt.

Schau hin, o König! dort nah't schon dein
Glück.

Soldan.

Beflügle ihre Schritte. Geh! nein; bleib!

Arzt. (für sich.)

Mit jedem Schritt scheint sie ins Grab zu
sinken.

Fünfte Scene.

Kalli. Die Amme. Soldan.
Der Arzt.

Soldan.

Komm, meine Kalli, und du gute Amme,
Gib deiner Tochter ihrem Gatten hin:
Ich will für dich als meine Mutter sorgen.
O meine Kalli, schau mit offnem Blick
Mich an, und laß nicht dein verschämt Gesicht
Des Himmels Antlitz gleich mit Finsterniß
Sich wölken. Einsam bin ich und verlassen,
Und freudenlos. Ich habe keinen Freund,
Ich habe keine Gattin, keine Tochter,
Ich habe keinen Sohn jetzt mehr! Sey du
Mir Alles! Alles soll mein Herz dir seyn;
Du kennst es nicht; ich aber kenn's, und lege
Mehr Werth darauf, als auf mein Königreich,
Und wenn ein ganzes Volk mich segnet und

Ich Millionen glücklich machen kann:
So sag' mir, ob ich eines Weibes Herz
Erfreun, und, meine Kalli, jemals es
Verdien', auch von dir geliebt zu werden?

Kalli.

O daß ich Worte hätte, um es dir
Zu sagen, was mein Herz für dich empfindet,
Und wie ichs fühle, welch ein guter König
Du bist! O daß von allem Kummer ich
Dieß Herz entlasten und dir lächeln könnte,
Wie nach der Winternacht die Frühlingssonne
Der Erde lächelt. Aber ich bin selbst
Der Winter, der die Trauerflocke schneit,
Und jedes Blümchen in dem Keim' erstickt,
Und alle Freude weit umher verbannt.

Soldan.

Und ich bin der Orkan, der dir den Lenz
Verscheuchte, und den Winter hergeführt.

Kalli.

Du bist es nicht, o König! niemals schien
Der Frauen, sondern nur der Mädchen Loos
Mir neidenswerth zu seyn. Von allen an-
Gelächelt, eilen wir durch Blumen hin
Und gleich der Rosenknospe, welche zärtlich
Im Schooß' der Morgenröthe ruht, von der
Natur mit Thau und Sonnenlicht und Wärme
Versorgt: so sind wir kurze Zeit die Freude

Der Jünglinge und Männer, bis kaum auf-
geblüht, ein Einziger vom Stamm' uns reißt,
Und grausam nun auf immer uns entblättert.
Mein Lenz ist hin; die junge Mädchenblüthe
Verschwunden wie des Frühlings Morgenröthe;
Bald bin ich ewig dein! und Muttersorgen
Verscheuchen mir den Schlaf, wann ich erwäge,
Wie ich mit immer neuem Reiz der Jugend
Dir meinem Könige gefallen soll,
Und Kinder dir erziehen, die dir gleichen,
Und tausende an Tugend übertreffen,
Und doch vielleicht im Alter, wann du stirbst,
Von Thron und Königreich verjagt, so tief
Erniedrigt werde, als du mich erhöhtest.

Soldan.

Befürchte nichts! auf ewig ist mein Thron,
Mein Königreich, und auch mein Zepter dein.
Da liegt er, den ich meinen Sohn einst nannte;
Sein war das Reich, allein schon hab' ich ihn
Enterbt; schon meinen väterlichen Segen
Von ihm genommen, und ihn schon verflucht.

Kalli.

O König! einem Todten kannst du fluchen?
(Sich umblickend.)
Mein Vater! Ach!

Soldan.

Er ist nicht todt; er lebt.

Kalli. (Die Schulter ihm küssend.)

Er lebt! Er ist nicht todt? Er lebt! er lebt!

Soldan.

Tief ist sein Schlaf; er ringt mit Tod und Leben.
Nie aber soll ihn meine Stimme wecken,
Wo nicht der Donner ihn vom Grabe ruft.

Kalli. (Zu Alzar hineilend.)

O laß mich bey ihm knieen und horchen, ob . . .

Soldan. (Nach dem Altare sie hinlenkend.)

Dieß ist der erste Gang, den wir zu thun.
Druide! zünd' die heilige Flamme an,
Und laß sie hoch am Traualtare lodern.
Ihr Jungfraun schließt den Fackelkreis um uns.

(Der Druide besteigt den Altar. Die Flamme lodert. Die Jungfraun stehn im Kreis herum. Schon betritt Soldan mit Kalli an der Hand die erste Stufe. Ein schmetternder Donnerschlag. Die Flamme erlöscht. Kalli sinkt in die Arme des Druiden. Soldan tritt bleich zurück. Alzar erwacht.)

Alzar. (Halb sich aufrichtend.)

Wer weckt mich auf aus meinem Todesschlaf?
Verhaßtes Licht, muß ich dich wiedersehen?
Ich sehe Kalli, höre Kalli nicht.
Die Nacht der Grabgewölbe war so ruhig;
So tief der süße Schlaf und ohne Träume.
Die bunte Narrenwelt der Wirklichkeit
Ist wieder da mit ihrem Truggebild,
Wie ein Gespenst der Mitternacht so wirklich!
Und nöthigt mich zu lächeln, wo mein Geist,
So ernst, so furchtbar ernst nur weinen sollte.
Die Todeswolke ruht noch schwer auf mir,
Die Erdenbühne ist mir fremd geworden,
Ich hab' in meine neue Rolle mich
Nicht eingespielt, und alles, was ich sehe
Und alles, was ich höre, bin ich selbst.
Ich selbst! und alle Leiden, die so tief
Im Grabe schliefen, wachen wieder auf,
Und elend bin ich wie ein Wurm, der halb
Zertreten sich im Staube krümmt. Der Tod
Allein hat Mitleid mit dem armen Menschen,
Und nimmt auf seine Schulter freundlich ihn
Und was ihn drückte, senkt er hin ins Grab
Und spricht: schlaf endlich wohl! — Wie donnernd drang
Durch mein Gebein, die Stimme, die mich weckte!
War es der Vaterfluch, der auf mein Haupt

Mit allen seinen Schrecken fiel? War es
Der Rachausruf der Furien, die in
Den Lüften schweben und mich peinigen?
O schonet meiner, ihr Unsterblichen!
Und wenn ich niemals euch beleidigte:
So geußt auf dessen Haupt des Unglücks Schaale
Herab, der es um euch und mich verdient.

Soldan. (Schnell hervortretend.)

So! so! Empörer! Rufe du herab
Der Götter Rach' auf deines Vater's Haupt.
Ist dieses kurze, graue Haar, nicht kurz
Und grau genug vor dir? Betritt mein Fuß
Zu lange dir die Schwelle des Pallastes?
Sitz ich zu lange dir auf meinem Thron?
Ha! nimmer sollst du ihn nach mir besteigen!

Alzar.

Bist du mein Vater?

Soldan.

Nein! ich bin es nicht!
Verworfner! nenne mich nicht Vater mehr!
Ich bin dein Mörder! ja ich bin dein Mörder,
Wie du der Mörder meiner Tage bist!
Ihr Schaaren naht heran, und rafft ihn auf
Vom Boden, und zur Scheiter schleppt ihn hin.

(Sie raffen ihn auf; er ersteigt sie muthig allein; indem sie ihn binden wollen, ruft er mit starker Stimme.)

Zurück! ich trage keine Ketten; weicht!
Ich lebte ohne sie und sterbe so!

(Sie weichen zurück; er steht unbeweglich.)

Kalli. (Dem Soldan zu Füßen fallend.)

O Schrecklicher! mein König! mein Geliebter!
Barbar! O du der Beste aller Menschen!
Ich sterbe! höre mich! ich bin unglücklich!
O tödte mich! ich kann ohn' ihn nicht leben.

Soldan.

Steh auf und rede laut: Liebt ihn dein Herz?
(sie schweigt)
Liebt ihn dein Herz?
(sie schweigt)
Liebt ihn dein Herz? ha du
Verworfene!
(er stößt sie von sich.)
Ich schau' dir tief ins Herz,
Wenn gleich noch deine Zunge boshaft schweigt.
Da nimm, Druide, deine Pflanze hin,
Und fleuch mit ihr aus meinem Angesicht,
Daß ich nicht beide von der Erd' euch tilge.
Zerstören will ich deinen Tempel und

Vom Haupte dir die Priesterbinde reißen,
Und künftig soll kein Götterdienst mehr seyn. —
Doch halt, Nichtswürdige! mein Bildniß, das
An deinem feilen Busen hängt, reich her!
Auch meinen Schatten selbst entehrest du.

(Kalli, an ihrem Vater sich haltend, übergibt es dem Arzt und er dem König.)

Bin ich erblindet? hab' ich wieder mich
Verjünget? oder taget es nicht mehr
Für meine Augen? leb' ich? bin ich todt?
Er ist es; ja er ist's! er ist es selbst.
Meineidige! Verrätherin! so wagst
Du's mir ins Angesicht zu höhnen?
Ihr Götter! welche Rach' ist fürchterlich
Genug für mich? gilt nicht die Majestät
Der Krone mehr? indem ich sie zum Trau-
Altare führe, wärmet die Elende
An ihrem Busen des Mitbuhlers Bild?

(zu den Trabanten.)

Zur Scheiter schleppt sie hin! zur Scheiter! kein
Erbarmen! keine Liebe! kein Gewimmer!
Ich habe keine Ohren mehr für euch.

(Sie wird hinaufgeschleppt und neben Altar festgebunden.)

Die Amme.

Das war der Tiger, den im Traum' ich sah,

(zu Kaell.)

O sieh mich noch mit einem Blicke an!
O sprich dein letztes Wort zu mir, mein Kind!
Schon fühle ich des Todes kalte Hand.

(ab.)

Druide.

O König! welcher neuer Grimm wogt auf
In deiner Brust? soll ich die Götter, soll
Ich dich um Gnade, um Gerechtigkeit
Fußfällig flehn? O! sieh, ich knie vor dir,
Der nur dem Hocherhabenen ich kniete
Im Heiligthum; und ist dein Zorn gerecht,
Wie wag' ich es, ihn zu besänftigen?

(Aufstehend.)

Doch wenn die Wuth der Leidenschaft dein Auge
Verdunkelte, und sie unschuldig wäre:
So laß dieß Vaterherz, das blutet, dich
Auf einen Augenblick versühnen, daß
Nicht beide du den Flammen opferst, und
Der Reue Schlangenbiß dich ewig martre.

Soldan.

Ich rede nicht mit dir, und will hinfort
Mit keinem Sterblichen auf Erden reden.
Verhaßt seyd ihr mir alle, Undankbare!
Dem einen unter euch gab ich sein Leben;

Den andern hub ich aus dem Staub empor
Und setzt' ihn über Tempel und Altar;
Der dritten leg' ich Kron' und Königreich
Zu Füßen hin; und alle spotten mein.
Ihr Grausamen! Nichtswürdigen! verhaßt
Ist mir durch euch das ganze menschliche
Geschlecht; verhaßt die Erde, die ich trete!
Verhaßt der Himmel und die Luft, die mich
Umfließt! Zu euch, ihr Felsengrotten! will
Ich flieh'n, die ihr mich nie beleidigtet,
Und dort, von allen fern, mein altes Haupt
Auf meine Knie gestützt, der Quelle gleich,
Von meinen eignen Thränen mich ernähren.

Alzar und Kalli.

Erbarmt euch seiner, ihr Unsterblichen!

Soldan.

Um eine neue Gabe fleht ihr mich?
Die erste war für euch auch gar zu klein!
So nehmt die letzte hin von meiner Hand.

(Zu den Kriegern.)

Die Scheiter zündet an; die Todesflamme
Entlodre hoch, und züngle wild um der
Verbrecher Haupt in leuchtender Gestalt.

(Die Schaaren nahen mit den Fackeln. Der Arzt und der Druide winken sie zurück.)

Kalli (zu Alzar.)

Ich habe nie dein Bild erblickt; ich hing
Es traurig wie des Königs Bildniß um,
Und sah's nicht an; im Herzen trug ich dein's.

Alzar.

O du, mein König! wenn ich dich nicht Vater
Mehr nennen darf; o laß die letzten Worte
Von einem Sterbenden dir heilig seyn!
Ich, ich allein bin schuldig, und sie ist
Unschuldig, die du mir zur Seite opferst.
Ich führte sie aus jenem Götterhain;
Ich liebte sie, und ich will für sie sterben.
Dein Bildniß hab' ich nicht von ihrer Hand.
Im Morgenhaine hab' ich es gefunden,
Wo es der Betenden vom Busen glitt.
Der Amme, die es suchte, gab ich mein's,
Und sie, in Traurigkeit versenkt, hat es
Mit keinem Aug' erblickt. Hier ist das deine,
Das ich am Herzen trage, selbst im Tode
Dich, meinen Vater ehrend und dich liebend,
Zu glücklich, wenn mit diesem Sterbekuß
Ich deinen Schatten nicht beleidige.

(Er küßt es; der Arzt empfängt es, und gibt's dem Könige.)

Soldan. (Bei sich allein.)

Das bin ich selbst; das ist mein graues Haupt.
An seinem Herzen trug er es; er liebt

Mich noch. Der Bösewicht! er liebt mich noch!
Wie hass' ich ihn! er liebt mich noch! ich kann
Ihm nicht mehr fluchen; aber er soll sterben!
Denn meine väterliche Rache ist
Gerecht! doch nicht mit meinem Fluch. Sagt,
daß
Ich ihm verzeihe, daß ich ihm nicht fluche;
Daß ich im Tod' ihn segne. Armer Vater! wie
Verlassen stehst du da; wie einsam; wie
Verödet; ohne Kinder! o wie weich
Wird mir mein Herz! mein Vaterherz! es blutet

(Die Bildnisse gegen einander haltend.)

Wie ähnlich seid ihr euch ihr todten Bilder,
Und von den Göttern nicht zum Kampf erschaffen!
Und doch im Leben euch unähnlicher
Wie Tag und Nacht sich sind, die, eh' sie von
Einander scheiden, noch die Hand sich bieten.

(Er legt sie auf einander.)

Versühnet euch zuerst.

(Lauter)

Ich kann ihn nicht
Mehr hassen.

(Zu den Schaaren.)

Reißt die Todesbande los.
Entfesselt ihn und sie, entfesselt beide!
Da nimm, Druide! deine Tochter hin.
Und fleuch! auch er entfleuch! ich will ihn nicht

Mit meinen Augen wiedersehn. Geht! Geht!
Und laßt mit meinem Kummer mich allein.

(Die Jungfrauen umknieen ihn.)

Erbarmung, guter Fürst!

(Die Schaaren rufen einstimmig.)

Erbarme dich!

Soldan. (Zu den Schaaren.)

Löscht aus die Todesfackel, und entflieht,
Des Menschen Angesicht ist mir verhaßt.

(Die Schaaren löschen die Fackel und gehn. Die Jungfrauen gehen zurück zum Altar. Kalli eilt in die Arme ihres Vaters; er schließt sie an sich. Alzar kniet hinter Soldan.)

Alzar.

Mein Vater!

Soldan.

Nein, ich hör' ihn nicht!

Alzar.

Mein Vater!

Soldan.

Ich hör' dich nicht!

Alzar.

Mein Vater!

Soldan.

Wie zerreißt
Er mich! so klang die Stimme seiner Mutter.
Ich bin ein Mann! und doch und doch so weich.
Steh auf! steh auf!

Alzar.

Nicht ohne deinen Segen.

Soldan. (Er hebt ihn auf.)

Bin ich dein Vater?

(ihn in die Arme nehmend.)

Und bist du mein Sohn?

(Alzar fällt ihm stumm zu Füßen.)

Soldan.

Ich segne dich, mein Sohn, mein treuer Sohn.

Kalli. (ihm zu Füßen fallend.)

O segne du auch mich! ich liebe dich!

Soldan.

Nein, keine Liebe und ein halbes Herz.
Nein! Nein! die Lock ist grau für dich.

Ich

Ich will sie einsam hin zum Grabe tragen.
Steht auf! steht auf! da ist mein Altar, Kalli!
Laß ihn dein Segen seyn. Seid glücklich! Ich
Umarme euch!

Druide.

O göttergleicher König!

Kalli.

Zu groß ist dieses Glück; ich trag' es nicht.

Druide.

O horch! die donnerschwangre Wolke ahmt
Dir nach und löset sich in Segen auf.
Doch schöner als der Anblick der Natur
Ist eines Königs Herz, das sich bekämpft,
Und, statt zu tödten, Heil und Leben schenkt.

Soldan.

Denk' nicht an mich; führ' meine Kinder zum
Altar.

Kalli.

O guter Arzt, ruf' meine Amme.

(Er geht.)

Druide.

Kommt und begleitet mich zum Traualtar.

(Die Jungfrauen umringen den Altar; die Krieger treten ab; der Druide besteigt den Altar und zündet die Flamme an. Er legt seine Hand auf die Knieenden.)

Druide.

Heilige Göttin der Liebe,
Die mit himmlischem Feuer
Du durchglühest die Seelen,
Zünd' in der Brust der Verlobten
Deinen edelsten Funken an!
Daß er nimmer erlöschend
Jener strahlenden Sonne gleich,
Hoch im Herzen auflodre,
Wie die Tugend des Weibes,
Wie die Tugend des Mannes hoch!
Und die Glücklichen glücklicher stets
Sehn aus ihrer Umarmung
Ein nämlich Geschlecht hervorgehn!

Sechste Scene.

Arzt.

Ich rede nicht.

Kalli.

Dein Blick sagt alles; ach!
Sie lebt nicht mehr.

Arzt.

Ich fand sie hingesunken.
O Amme! rief ich, deine Kalli ist
Nun glücklich! Glücklich, stöhnt sie, lächelte
Und starb.

Kalli.

Es mischt sich in mein Glück die Thräne.

Arzt.

Ihr hohes Alter hat sie aufgelös't.

Soldan.

Erheitre dich! es müsse heute nur
Der Freude Thräne fließen. Kommt, ihr Kinder!
In meine Arm', empfangt auch meinen Segen.

(Sie knieen vor ihn.)

O Dank euch, Götter! daß ihr meinen Geist
Besänftigtet, und nicht in meinem Zorn
Mich kinderlos gemacht. Mein Sohn! mein Sohn!
Ich küss' dein Haupt, ich küsse deine Schulter!
Mein Sohn! mein Sohn! und du, o meine Tochter!
Ich drück' dich an mein väterliches Herz,
Es müsse jeder Puls dir meine Liebe
Erzählen. Nie hab' ich mein Vaterglück

So sehr gefühlt. So nehmt denn alles, was
Ich euch nur geben kann; nehmt, meine Kinder!
Da nehmt von meinem Haupt die Krone hin;

(Er setzt sie Altar auf.)

Sie müsse dich und du noch mehr sie schmücken,
Und wenn sie drückt, so drück' sie dich allein.

E n d e.

